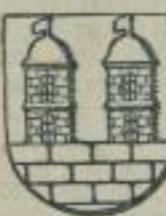


Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM, im Monat, bei Abholung durch die Post 2,30 RM., bei Postbeförderung 2 RM., zugleich Abzug. Wochenschrift für Wilsdruff u. Umgegend gebührt. Erstausgabe: 1870. Die Geschäftsstelle besteht aus einer Wohnung zu jeder Zeit bewohnter und Geschäftsräumen. Verkaufsstellen: keine. Der Verkauf erfolgt nur, wenn Voraus bestellt.

Anzeigenpreis: die 8seitige Nummern 20 Kpf., die 4seitige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 10 Kpf., die 8seitige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 20 Kpf. Wenige, besonders geschickte Werbeleistungen werden noch möglich. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Durchsetzung: durch Generalübernehmer über keine Garantie. Sehr hoher Anfangspreis erfordert, wenn der Betrag durch eine eingezogene Abrechnung über die Aufzettelung zu kontrollieren ist. Anzeigen werden auf der Veröffentlichung des entsprechenden Blattes eingetragen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 49 — 90. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postleitz. Dresden 2040

Freitag, den 27. Februar 1931

Was kostet unsere Außenpolitik?

Alljährlich wie die Schwalben kommen bei der Bezeichnung des Haushalts unseres vielbetrüten und nur selten gelobten „A. A.“, des Auswärtigen Amtes, im Reichstag die Beschwerden. Das Amt selbst ebenso wie unsere diplomatischen und konsularischen Vertretungen kosten nach Ansicht des Reichstages zuviel, man beschränkt sich hier wieder nicht auf das wirtschaftliche und unbedingt Notwendigste an persönlichen und sachlichen Ausgaben, sondern immer wieder läden „Vorgriffe“ auf den nächsten Haushalt, also Staatsüberschreitungen, statt.

Da diese Beschwerden zum großen, vielleicht zum allergrößten Teil der Berechtigung nicht entbehren, ist das Auswärtige Amt in sich gegangen und hat gegenüber dem Vorjahr die Ausgaben um 7 Prozent gesenkt, — aber im Haushaltungsausschuss des Reichstages, wo man das „A. A.“ zurzeit sozusagen „durchschaut“, wird ihm gefragt: „Das ist noch viel zu wenig!“ Es müsse hier noch viel mehr gespart werden, vor allem an den Kosten der Repräsentation. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Schnee, bekanntlich einst Konservativer, hat da ein sehr hübsches und recht empfehlenswertes Wort im Ausschuss gesprochen: Er sei vor dem Kriege in der ganzen Welt herumgereist und habe bei den deutschen Konsulaten stets Entgegenkommen gefunden und sachliche Informationen erhalten, „ohne daß damit persönliche Einstellungen verbunden gewesen seien“; heute aber werden Beschwerden laut, wenn eine auf Reisen befindliche Persönlichkeit von den Konsulen nicht sofort zum Frühstück eingeladen wird. Es mag darüber wohl ein Stilles Schmunzeln über die Gesichter der Auslandsmitglieder gelauft sein, denn derartige „Beschwerden“ sind in sogar so „laut geworden“, daß es darüber zu Verhandlungen im Reichstag kam, und zwar nicht bloß im Ausschuss. Wobei übrigens gleich auch noch hinzugefügt werden muß, daß vor 1919 die General- und sonstigen Konsuln keinerlei Aufwandsentschädigungen erhielten, wie das jetzt der Fall ist.

Es will uns ja nicht so recht in den Kopf, daß Deutschland als Auswärtiges Dienst, daher und draußen heute nicht bloß weit mehr als das Doppelte, fast das Dreifache der Vorkriegszeit kostet, sondern daß diese Summe ebenso hoch ist wie jene, die England und die Frankreich für diesen Zweck aufwenden; ja, es steht sogar aus der Kritik, die Dr. Schnee an einer Deut- schrift des Auswärtigen Amtes mit einer Vergleichung der deutschen, englischen und französischen Aufwendungen übt, hervorzuzeigen, als seien die Kosten Deutschlands doch noch größer als die jener beiden anderen Staaten, sicherlich aber als die Frankreichs. Dabei ist der Haushalt des deutschen Auswärtigen Amtes heute gegen das Vorjahr auf 56 Millionen ermäßigt, wovon übrigens mehr als die Hälfte, nämlich 30 Millionen, allein auf die Wilhelmstraße entfällt, — und das ist gegen die 11 Millionen der Vorkriegszeit eine recht erhebliche Steigerung. Gegen damals hat sich auch die Zahl des in der Zentrale beschäftigten Personals ganz beträchtlich gesteigert, und angesichts dieser Tatsache verlangt man im Reichstagsausschuss weitere Ersparnisse bei diesem „reichen Etat“ und es wurde z. B. empfohlen, das englische Beispiel nachzunehmen: England hat für eine Reihe kleinerer Staaten an der Ostsee — Litauen, Estland, Livland — und in Mittelamerika immer nur eine „Sammele“-gesellschaft.

Unsere „auswärtigen“ Interessen sind wesentlich wirtschaftlicher Art; im Zeitalter des Telegraphen, Telefons, des Funk- und Schnellschreibers sind die „politischen“ Interessen ja sehr viel stärker nach der Berliner Zentrale hin zusammengezogen und ist damit auch die amtliche Tätigkeit der Botschafter, Gesandten usw. natürlich sehr viel abhängiger von dort geworden, wurde deren politische Selbständigkeit und Unabhängigkeit stark eingeschränkt. Außerdem kommt das aber durchaus nicht zur Wirkung, kosten und diese Auslandsvertretungen gleichfalls das Doppelte, in Paris z. B. das Dreifache wie in der Vorkriegszeit; in der französischen Hauptstadt ist das Personal der deutschen Botschaft gegen 1913 von 18 auf heute 55 Köpfe angewachsen! Hier zu sparen und auch bei den Konsulen erscheint dem Reichstagsausschuss auch deswegen wichtig, weil die vorgeschlagenen Streichungen beim Haushalt des Auswärtigen Amtes leider und viel bedauerlicherweise gerade die Aufwendungen treffen, die bisher für die wirtschaftliche und namentlich die kulturelle Pflege des Deutschtums gemacht worden sind.

So hat sich jetzt eine Fülle von Kritik von neuem über unseren auswärtigen Dienst ergossen; anderes wird wohl noch folgen. Und dies offenbar nicht ganz mit Unrecht. Bei der allgemeinen Stellung Deutschlands in der Welt — erfreulich ist sie ja nicht — müssen wir aber gerade bei unserem Auftreten nach außen hin besonders vorsichtig und — zurückhaltend sein, gerade in finanziellen Dingen. Und sparen müssen wir an sich schon, müssen uns bei jeder Ausgabe verantwortlich und sachlicher Art fragen, ob sie sich auch wirklich lohnt. Beim auswärtigen Dienst Deutschlands aber sollte man solche Fragen gleich zweimal stellen!

Curtius sagt, es wird gespart.

Im Haushaltungsausschuss des Reichstages wurde die Beratung des Haushaltes des Auswärtigen Amtes fort-

Ein Vorstoß gegen das Agrarprogramm

Der Handelspolitische Ausschuss für zollfreie Einführung von Fleischfleisch.

Im Handelspolitischen Ausschuss des Reichstages wurde der sozialdemokratische Gesetzentwurf über die Einführung von Fleischfleisch mit 11 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen acht Stimmen bei zwei Enthaltungen zweier Zentrumsabgeordneter angenommen. Die Regierung hatte sich gegen die Annahme dieses Gesetzentwurfs erklärt.

Nach dem Gesetzentwurf soll zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigem Fleisch vom 1. März ab jährlich ein Kontingent von 50 000 Tonnen Fleischfleisch zollfrei zur Einführung zugelassen werden.

Wenn dieser Gesetzentwurf gesetzlich werden sollte, so würde das ein schwerer Schlag gegen die Agrarpolitik der Regierung sein.

Die Inkraftsetzung der Agrarvorlage.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat fordert Beschleunigung.

Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates erklärt eine Erklärung, in der er erwirkt, daß Reichsrat und Reichstag die Agrarvorlage schließlich verabschieden und daß dann das Kabinett ungezäumt die erforderlichen Maßnahmen trifft. Werden diese Maßnahmen nicht in dem erforderlichen Ausmaß und mit den nötigen Beschleunigung getroffen, so würde die Landwirtschaft in der Agrarvorlage nur eine wirkungslose Geste erblicken.

Brünings „Mittelfurs“.

Was Hugenberg dazu sagt.

In einer deutschnationalen Versammlung in Hannover wies Geheimrat Hugenberg ebenso wie in Bunsenweg auf die Absehung des Zentrums und der übrigen Mittelparteien hin, in ehrlichem Bündnis mit Rechts und gegen Links zu regieren, und fuhr dann fort: Der Glaube an einen Mittelfurz

wird Brünings Verhängnis sein.

sollte er ihn wirklich haben sollte. Dass mit diesem Mittelfurz, well er in Wahrheit ein Kurs zur Rettung der Sozialdemokratie ist, weder die Rettung der Landwirtschaft noch Brüning noch Aussenwirtschaftliche Politik noch irgendeine andere erfolgreiche Politik möglich ist, haben wir Tausende von Malen immer wieder gesagt. Ich — das darf ich hier persönlich bemerken — habe bewiesen, daß ich, obwohl Parteiführer, kein Mann des Parteilösungslösungen bin. Ich habe um der Sache, um des politischen Ziels willen in einem trüfflichen Augenblick

meine ganze Partei aus Spiel gesetzt.

gefragt. Reichsaußenminister Dr. Gruius betonte, die Ersparnisse in seinem Haushalt seien in einem solchen Maße durchgeführt worden, daß die berechtigte Sorge besteht, ob sie das für einen ordnungsmäßigen Geschäftsbetrieb zulässige Maß nicht schon überschritten hätten. Bei den Beziehungen der Beamten im ausländischen Dienst seien Kürzungen bis zu 41 Prozent erfolgt. Der Minister wies mit aller Schärfe die Behauptung zurück, als würde im Auswärtigen Amt nicht mit der größten Sparsamkeit gewirtschaftet. Das Auswärtige Amt diene dem Wohl aller Deutschen; deshalb hätten auch alle deutschen Steuerzahler ein Interesse daran, den als falsch festgestellten Behauptungen entgegenzutreten.

Die Gewerkschaftsführer bei Hindenburg.

Wünsche der Arbeiter und Angestellten.

Reichspräsident von Hindenburg hat es nicht leicht in diesen bewegten Zeiten bei seinem ohnehin schwierigen Amt. Von allen Seiten kommen die Befürchtungen, Bittenden und Fordernden zu ihm und sie wissen, daß sie stets ein williges Ohr für ihre Vorstellungen finden und, soweit diese sich dem Wohl der Allgemeinheit einfügen lassen, auch mögliche Berücksichtigung bei der Durchführung der praktischen Maßnahmen. Sind es heute die Industriellen, die zu Hindenburg kommen, so morgen die Landwirte, die Handwerker, die Kaufleute, die Vertreter der Kriegsbeschädigten und so weiter fort. Bitter weiß mag es oft seinem gütigen Herzen tun, nicht überall helfen zu können, aber das Allgemeinwohl verlangt weise Abwägung aller Sonderwünsche und ihre Zurückführung auf das praktisch Erreichbare. Dass Hindenburg aber nicht nur auf die Stimme der salten Staatsträger hört, sondern auch den Geboten des Herzens und des Gemeinschafts-Rathauses zu verleihen versteht, das hat er bereits mehrfach bewiesen.

Heute hat der Reichspräsident die Gewerkschaftsvertreter aller Richtungen, die Führer der freien Arbeiter- und Angestelltenverbände, der Christlichnationalen Gewerkschaft

und sie ist innerlich dadurch stärker geworden und wird es auch äußerlich wieder werden. Wenn Herr Brünning nos soll in ähnlicher Weise seine Partei aufs Spiel setzen wollte, so könnten wir das ihm angeblich vorschwebende Ziel

einer wirtschaftlichen Rechtsregierung

innerhalb weniger Wochen mit Leichtigkeit erreichen. Daß die heutigen Deutschnationalen nicht unvernünftig sind, wenn sie regieren — das dürften die Hälfte beweisen, in denen wir heute an ausgesprochenen Rechtsregierungen beteiligt sind. Gehört einer Brünnings „Mittelfurz“ das einen deutschnationalen Ministerpräsidenten hat, Thüringen und Mecklenburg nicht zu den begreiften Ländern Deutschlands? Hat nicht Württemberg, das seit Jahren einen deutschnationalen Finanzminister hat, die bestgeordneten Finanzen von allen deutschen Ländern? Wir haben seine Gedanken nach Ministerstellen. Rettende Arbeit ist das, worauf es ankommt.

Die Beratungen des Reichsrats.

Im Reichsrat brachte der Vorsitzende, Reichsfinanzminister Dietrich, den Vinterbliebenen der bei dem letzten schweren Vergnügungsabend verunglückten Bergleute das herzliche Bedankt des Reichsrats zum Ausdruck. Weiter teilte der Minister mit, daß der sächsische Ministerialdirektor von Sicht, der 23 Jahre dem Bundesrat und dem Reichsrat als Bevollmächtigter angehört hat, wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Reichsrat ausscheidet. Der Minister sprach ihm für seine langjährige Mitarbeit am Wiederaufbauwerk den Dank des Reichsrates aus.

Der Ergänzungshaushalt zum Reichshaushalt für 1931 wurde mit einigen Änderungen angenommen.

Von der Annahme der Novelle zum Preissegesetz durch den Reichstag nahm der Reichstag Kenntnis, ohne Einspruch zu erheben. Thüringen und Braunschweig entließen sich jedoch der Stimme. — Angenommen wurde auch eine Novelle zum Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmen, die eine verschärfte Auflistung über die privaten Versicherungsgesellschaften bringt und die Bauparlamente neu in das Gesetz einfügt.

Eine Verordnung über Finanzstatistik wurde bei Stimmenthaltung der Länder Bayern und Baden gegen die Stimmen der Stadt Berlin angenommen. Annahme fand auch eine Novelle zum Gesetz über die Pfandbriefe und verwandte Schuldverschreibungen öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten. Durchsollt soll dieses Gesetz im Erweiterung der schon darin enthaltenen Ausnahmeverordnungen auch auf die Grundrentenbriefe und die ihnen zugrunde liegenden Realitäten ausgedehnt werden.

Schließlich nahm der Reichsrat noch Kenntnis von der Annahme zweier Gesetze durch den Reichstag. Dabei handelt es sich um den Übergang der Unterwasser- und Wasserstraßen, der Seewasserstrasse bei Bismarck und des Straßkanals auf das Reich und um die Novelle zum Gesetz über die Errichtung der deutschen Rentenbankkreditanstalt. Bei letzterem Gesetz enthielt sich Baden der Stimme.

schaffen und des freiheitlich-nationalen Gewerkschaftsringes einzutragen. Für die Gewerkschaftsverbände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipziger, dem Reichspräsidenten eine Erklärung vor, in der die Ausmerksamkeit zunächst auf die überaus gesetzliche Lage der deutschen Arbeitnehmer gerichtet wird. Die Handelsfahrt, so heißt es weiter, sei die um das Schicksal der unfreiwilligen Arbeitslosen. Es sei notwendig, daß innerhalb der für Deutschland gegebenen Möglichkeiten mit äußerster Energie an der Versetzung aller Störungen der Wirtschaft gearbeitet werde. Umanngeschöpfe Möglichkeiten zur Konsumförderung seien noch vorhanden. Die Erhöhung des Außenverbrauchs als eines der bedeutendsten Mittel zur Erhöhung des Beschäftigungsgrades bedinge eine laufende wirtschaftliche Landwirtschaft, deren Schuh aber innerhalb der Grenzen zu bleiben habe, die von der Rücksicht auf unsere industrielle Ausfuhr und auf die Lebenshaltung der breiten Massen gezogen werden müssen.

Die gegenwärtin vorliegenden agrarpolitischen Pläne annehmen über diese Grenze teilweise hinaus und müssen ab-



Die Gewerkschaftsführer nach ihrem Besuch bei Hindenburg.

Von links: Leipziger, Graumann, Becht, Deutscher Gewerkschaftsbund — Schneider, Gewerkschaftsring, Imbusch, Deutscher Gewerkschaftsbund — Sieber, Allgemeiner freier Angestelltenbund — Reichsarbeitsminister Siegerwald.



gelehnt werden. Um einen größeren Teil der unterentwickelten Arbeitsschichten wieder in geregelte Tätigkeit zu bringen, sei eine Arbeitszeitverkürzung möglichst um 10 Stunden wöchentlich erwünscht.

Auf diese Ausführungen stolz sich eine kurze Aussprache, an der sich auch Reichsverkehrsminister Dr. Siegertwald beteiligte.

Der Reichspräsident scherte den Gewerkschaftsbürokrat fortwährende Bezeichnung ihrer Vorlegungen zu und versicherte, daß alles nur mögliche geschehen werde, um unser Volk aus der schwierigen Lage heranzuführen.

Besprechungen der sächsischen Industrie mit dem Reichskanzler.

Berlin. Auf Freitag nächster Woche sind die Vertreter der sächsischen Industrie zu einer Besprechung zum Reichskanzler geladen. Am Tage vorher werden im Reichswirtschaftsministerium Vorbesprechungen stattfinden.

Die Frage der Revision der Verträge.

Die belgischen Sozialisten befahlen sie.

Der Auswärtige Ausschuss der belgischen Sozialistischen Partei hat in einem Bericht zur Frage der Revision der Verträge Stellung genommen. Der Bericht stellt fest, daß man

das Verlangen nach Revision der Verträge nicht

als unmöglich ablehnen

könne. Jeder Antrag auf Vertragsrevision müsse sich jedoch im Rahmen des Völkerbundes und des Locarno-Vertrages halten. Der Bericht betont ausdrücklich, daß der Artikel 19 des Völkerbundevertrages

keineswegs eine Revision der Grenzen ausschließe.

Deutschland habe noch keine genauen Revisionsforderungen gestellt. Die Reaktion habe sich nur auf bestimmte Punkte zu erstrecken.

Das französische Heeresbudget.

Über eine Milliarde Mark bewilligt.

Die französische Kammer nahm den Haushalt des Kriegsministeriums mit 330 gegen 254 Stimmen an. Der Haushalt bewilligte Kredite in Höhe von 6,5 Milliarden Franken (rund 1,073 Milliarden Mark). Sämtliche Einwände der Sozialisten wurden mit großer Stimmenmehrheit der Rechten abgewiehen.

Die Unterredung Henderson mit Mussolini.

Rom, 26. Februar. Über den Besuch der englischen Minister bei Mussolini, der am Donnerstag um 16 Uhr stattgefunden hat, ist nur eine kurze amtliche Mitteilung ausgegeben worden, nach der die Unterredung zwischen Henderson, Alexander und Mussolini, die sich auf die Flottenfrage bezog, eine Stunde gedauert hat.

Die italienische Presse ist noch wie vor außerordentlich zurückhaltend und sieht auch von jeglichen Vermutungen und Kombinationen ab. In politischen Kreisen verlautet, daß die Donnerstagverhandlungen, die von den Sachverständigen fortgesetzt wurden, während die Minister bei Mussolini waren, einen befriedigenden Verlauf genommen haben. Man nimmt mit Sicherheit an, daß es diesmal zu einer Einigung kommen wird, und die Verhandlungen nicht mehr wie schon so oft unterbrochen zu werden brauchen. Die englischen Minister werden voraussichtlich bis Sonnabend in Rom bleiben und auf der Rückreise nach London noch in Paris kurz holt machen. Henderson und Alexander wollen ihre freie Zeit zwischen den Verhandlungen zur Besichtigung Roms und seiner Umgebung benutzen.

Schweizer Grubenkatastrophe.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich mit einem kommunistischen Antrag zu dem Grubenunglücks am Schweizer Referendum, der u. a. eine strenge Untersuchung und die Verbostung der Betriebsleitung verlangt. Unter Abstimmung des kommunistischen Antrages nahm der Ausschuss einstimmig eine Entschließung an, die die Reichsregierung ermahnt, sich mit der dreieckigen Staatsregierung ins Einvernehmen zu setzen, um eine strenge Untersuchung der Ursachen des Unglücks durchzuführen. Diese Untersuchung soll sich auch auf die wiederholten Rosenmüller im Warmrevier, besonders auf den Gruben des Schweizer Bergvereins, erstrecken. Es wird erwartet, daß alle bergpolizeilichen Sicherheitsmaßnahmen in ausreichendem Maße durchgeführt werden, daß ferner etwa an dem Unfall schuldige Aufsichtsbeamten oder Leichenbeamte unmisschuldig zur Rechenschaft gezogen und daß weitere Maßnahmen getroffen werden, um den steigenden Unfällen im Bergbau vorzubeugen.

Auch die Kommunisten stimmen diesem Antrage zu, nachdem erklärt worden war, daß alle Arbeiter der Grube, die an der Untersuchung interessiert sind, vernommen werden sollen. Der weitere kommunistische Antrag, drei Millionen Mark aus Ausloß des Grubenunglücks bereitzustellen, wurde abgelehnt, weil ähnlich der Aisendorfer Katastrophe vom Reich zwei Millionen Mark bewilligt worden sind, die in ausreichendem Maße auch für die Unterstützung der Hinterbliebenen der neuen Katastrophe genügen.

Klage der bayerischen Nationalsozialisten abgewiesen.

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofs

In dem Prozeß, den die Nationalsozialisten wegen der Gültigkeit des Bayrischen Landtages angestrengt haben, sah der bayerische Staatsgerichtshof nach vierstündigem Beratung das Urteil, wonach die nationalsozialistische Klage zurückgewiesen wird. Damit ist die Gültigkeit des Bayrischen Landtages anerkannt. Die Begründung des Urteils wird erst in einigen Tagen bekanntgegeben werden.

Der Orkan auf den Fidschi-Inseln.

Neuport, 27. Februar. Der verheerende Orkan, der am letzten Sonnabend die Fidschi-Inseln heimsuchte, hat, wie sich jetzt herausstellt, dort die funktionsfähigen Verwaltungen angerichtet. Die Ortschaften Sigatoka, Levuka und Ba gleichen Trümmerfeldern. Bislang sind 245 Tote gezählt worden. Eine tiefe Sturmflut vergrößerte noch die Katastrophe. Große Wiederkäfer sind in den reißenden Fluten des Rewa-Flusses umgetrieben. Auf der Eisenbahnlinie Ba-Levuka wurde ein Personenzug aus den Scheren geworfen, wobei zahlreiche Reisende schwer verletzt wurden. Der Sachschaden beläuft sich auf weit über eine Million Mark.

Stimmung vor der Abstimmung

Kritik der Ernährungswirtschaft.

Landwirtschaftsdebatte im Reichstag.

Die Debatte über das Agrarprogramm ist zu Ende, nachdem eine sehr endlos lange Reihe von Rednern über den Ernährungsminister, seine Geschäftsführung und seine Absichten gesprochen hatte, von diesen recht viel — diesmal kann man sagen — zum Ernährungsminister gerichtet hatten. Es lang wie ein fast naives Erstaunen, als einer dieser Redner den Satz prägte: „Ich freue mich jetztstellen zu können, daß diesmal über den Haushalt des Reichs-Ernährungsministeriums ruhig und sachlich debattiert wird, während sonst immer gerade bei dieser Gelegenheit wildesten Hauf und Streit herrschen.“ Der Grund für die diesmalige Ruhe und Sachlichkeit, die nur verhältnismäßig selten von vorzeitlichen Schlagwörtern und Schreibtheorien gestört werden ist, liegt letzten Endes eben darin, daß man auch im Parlament erkennt, mit den alten, abgegriffenen, vom Parteiauslauf überzogenen „Weisheiten“ oder was man dafür will, kommt man angefischt dieser grellen Wirklichkeit, angefischt der Not der Landwirtschaft nicht mehr weiter. Da muß jene „Weisheit“ im Schreibschriftsalten des Parteidurcous zurückgelassen, muß, statt dessen ein guter Willen zur Hilfeleistung mitgebracht werden. Einmal hat man zwischen den Schilderungen der Not der Landwirtschaft auch ein besseres Wort gehabt: „Seit einigen Jahren ist im Weinbau und im Winzergewerbe eine gewisse Entspannung eingetreten.“ Aus rheinischer Munde kam dieser, ein klein wenig Sonnenchein bringende Soh. Wann wird die Stunde, wann der Redner, wann der Haushalt des Ernährungsministeriums, wann ein Ernährungsminister selbst da sein und sagen können, daß über unserer ganzen Landwirtschaft wieder die Sonne ausgegangen ist?

Sitzungsbericht.

(23. Sitzung) OB. Berlin, 26. Februar.

Bei Beginn der Reichstagsitzung wurde ein kommunalistischer Antrag, der sich gegen die Lohn- und Gehaltsabnahmen in den Duisburger Stahlwerken und gegen die Stilllegung der Hütte Ahlrott-Meiderich wendet, dem Haushaltsschluss überwiesen. In der vorliegenden Aussprache zum Landwirtschaftshaushalt beruht.

Abg. Dr. Weber (Spartakus), daß die Anträge seiner Fraktion unter der Voraussetzung gestellt sind, daß die bewährte Handelsvertragspolitik unverändert fortgesetzt wird.

Der Schutz der Bauernwirtschaft muß hand in hand gehen mit einer viel härteren Selbsthilfe, einer besseren Standardisierung der Produkte und einer Verbilligung und Verbesserung des Absatzes. Genossenschaften und Handel müssen aus diesem Wege gemeinschaftlich arbeiten. Verbesserung kann nur durch Anwendung vom Betriebsbau zur Veredelungsproduktion erfolgen. Wichtig für die Landwirtschaft ist vor allem eine Verbilligung der Kredite, Hebung des landwirtschaftlichen Bildungswesens und Herabsetzung der hohen Frachten für Düngemittel. Den in Aussicht genommenen Zoll auf Kasein lehnen seine Freunde ab.

Abg. Salzunge-Schöning (Landvolk) begrüßt die Ausführungen des Vorredners, die die Möglichkeit in einer späteren sozialen Auseinandersetzung über die Agrarfragen bönen. Er wendet sich dann an den Minister und teilt mit den Worten: Sie sind derjenige Mann, der von der sogenannten Gruppe der Konzern auf diesen Platz gestellt worden ist. Ich bedaure aussichtslos, daß Sie vielleicht von denen, die Sie auf diesen Platz gestellt haben, mit einem geradezu erbarmungslosen Disziplinarstrafe angegriffen werden. (Sehr wohl beim Landvolk.) Man hilft der Landwirtschaft nicht dadurch, daß man den Arbeitern hier im Reichstag fernbleibt. Wenn der Minister sich jetzt gegen die Angriffe seiner früheren Freunde wehren muß,

so stehen wir auf seiner Seite.

Letzten Endes wird doch die Sachlichkeit über das Schlagwort siegen. (Beifall.) Auch wenn es meinen früheren Freunden gelingt, das geltende System zumindest zu ändern, so werden die Landwirte doch dauernd weiter im Kampf um die Erhaltung ihres Standes stehen müssen.

Man kann Verständnis für die haben, die den Schwarzen Jahren folgen. Aber noch immer ist bei einer Staatskatastrophe der Bauer der erste und auch der größte Leidtragende gewesen. (Lebhafte Zustimmung.)

Reichsernährungsminister Schiele

kommt aus verschieden in der Aussprache ausgeworfene Anregungen und Fragen zurück. Er lädt sich der Warnung des Vorredners vor der

Wiedereinführung des zollfreien Weltmarktsteuerabdingens an. Wenn es gelungen sei, die Schweinepreise auf einer einzigenmosch erräßlichen Höhe zu halten, so nur deshalb, weil die Bahn für den Verbrauch des eigenen Produktes frei gemacht worden sei. Es sei nicht richtig, irgendwie von einer Rückständigkeit der Schweinehaltung in den bäuerlichen Betrieben zu sprechen. Das Weidegebiet sei heute um 300.000 Hektar größer als 1913. (Lebhafte Beifall.) Zwangsmaßnahmen wolle die Regierung zur Durchführung des Generalbestellplanes keineswegs anwenden, sie verläßt sich dabei auf die landwirtschaftlichen Organisationen.

Zur Sitzung der Binstassen

führte der Minister aus, daß unter der Führung der Reichsbank in den einzelnen Landesteilen die Verhandlungen teils durchgeführt, teils noch im Gange seien. Für Preußen sei der Hochstift der Binstassen bereits auf 10 Prozent festgestellt worden, jedoch wolle darüber hinaus die Regierung eine Erhebung über die Spanne zwischen den Binstassen herbeiführen. Damit solle der Übergang zu den Binstassen entgegengestellt werden. Die Bestimmung, daß in Gastwirtschaften

nur Roggenbrot gehalten

werden dürfe, sei leider durch die vielen Ausnahmen praktisch schon aufgehoben. Zu warnen sei vor der Aufhebung des Roggenbeimischungzwanges für Weizengrossbrot. Angriffen von deutsch-nationaler Seite der erwiderte der Minister, die Deutschen hätten sich durch ihr Ausscheiden aus der Regierung wegen des Locarnovertrages die Möglichkeit genommen, die gegen landwirtschaftliche Interessen verstoßenden Handelsverträge rechtzeitig anders zu gestalten. Jetzt werde er, der Minister, angegriffen, weil er diese Vertragspolitik natürlich nicht mit einem Schlag ändern könne. Wer der Landwirtschaft helfen wolle, dürfe sich nicht von dem Kampfspiel, auf dem ihn das Schicksal berufen hat, entführen.

Abg. Dr. Brück (Wolfsnational) verlangt eingehende Kontrolleierung der Zwischenfirmen, die sich zwischen den Waffen des Ministers und die Landwirtschaft eingehoben haben.

Abg. Huth (Bav. P.) willigt die Zulassung von Ausnahmen bei den Borschräten der Rotverordnung über den Weizenausmühlungswang, wenn ein dringendes Bedürfnis danach besteht. Der Redner befürchtet dann weiter jede Verbelastung des deutschen Weinbaus.

Franz Abg. Dr. Weber (Gr.): Dr. Schiele sollte als Landwirtschaftsminister nicht vergessen, daß er

auch Ernährungsminister ist.

Man müsse sich hier für die Interessen der Verbraucher schützen und solle durch großzügige Aufführung der Bevölkerung die Vöting der Ernährungsfrage in nationalem Sinne befeiern wäre

die Schaffung eines Ernährungsausschusses.

Der Ernährungsminister antwortete darauf, daß er von der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit eines solchen Ausschusses überzeugt sei, die Vorarbeiten zu seiner Errichtung auch bereits begonnen habe, es ständen dem aber noch Schwierigkeiten mit den einzelnen Ländern gegenüber.

Nach einer Rede des Abg. Büch (Kom.) über die Notlage der kleinen Bauern begrüßte der

Abg. Lehmann-Frankfurt (Landvolk) die Bereitstellung von Mitteln zur Bodenverbesserung. Die Marktvereinigung ist dringlich besonders wegen der kritischen Notlage, in der sich

die Schweinezüchter des deutschen Ostens befinden. Es widerspricht den Wünschen der Böhmerschaft, wenn einige unserer fröhlichen Landwirte abgeordneten jetzt an den Arbeiten dieses Komites sich nicht beteiligen.

Der Generalabgeordnete Herr verlangt die Niederschlagung der Winzertredite und bitte den Minister, daß sie zu jagen, daß

Ausführungsbestimmungen zum Weingesetz möglichst am 1. April d. J. in Kraft treten. Im Weinbau- und Winzergewerbe sei erfreulicherweise seit einigen Jahren eine Entspannung zu verzeichnen.

Abg. Dr. Brück (Gr. P.) begründet einen Antrag auf baldige Vorlegung der Bestimmungen über die Standardisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der des Öl- und Gemüsebaus.

Ebenso reagiert der Abg. Dr. (Landvolk) Wünsche der kleinen Weinbauern und Obstzüchter vor.

Abg. Dr. Dörlacker (B. P.) verlangt für die bevorstehende Neuordnung des Einfuhrzollsystems die Wiedereinführung der Einfuhrsteuern für Kindheit.

Diese Schule sind ein absolut notwendiges Instrument der Agrarpolitik.

Nach heftigen Angriffen des kommunistischen Abg. Mörsch auf den Minister, der mit seinem Wort der Notlage der Landarbeiter gedacht habe, schließt die Aussprache.

Die Abstimmungen zum Landwirtschaftshaushalt sollen am Dienstag vorgenommen werden.

Das Haus verläßt sich auf Montag: Haushalt des Reichinnenministeriums.

Furchtbare Überschwemmungen am Amazonenstrom.

Wilde Tiere fliehen in die Städte.

Die Amazonasebene in Nordbolivien wurde von riesigen Überschwemmungen heimgesucht. Hunderttausende von Morgen Landes stehen unter Wasser. Die Stadt Riverita, die hoch gelegen ist, wurde von Tausenden von Eingeborenen und großen Scharen wilder Tiere, insbesondere von Panthern und Jaguaren, die aus den Urwäldern gelommen waren, als letzte Zufluchtsstätte aufgesucht. Die Einwohner waren gezwungen, heiligend auf die wilden Tiere zu verzasten. Bevor diese vernichtet waren, fielen ihnen Dutzende von Einwohnern zum Opfer; zahlreiche andere fanden in den Fluten den Tod.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 27. Februar 1931.

Meißblatt für den 28. Februar.

Sonnenaufgang 6^h | Mondaufgang 11^h
Sonnenuntergang 17^h | Monduntergang 5^h
1683: Der Physiker R. de Réamur geb.

Die Freiwillige Feuerwehr verband ihre am gestrigen Abend im „Adler“ abgehaltene Dienstversammlung mit einem Experimental-Vortrag, den die Deutsche Benzol-Betriebs G. m. b. H., Dresden veranstaltete. Brandmeister Beck begrüßte alle anwesenden Gäste und Kameraden und betonte, daß die Wehr an derartigen Vorträgen wohl das größte Interesse habe, denn erzielte Stoffe müsse auch der Feuerwehrmann zu behandeln wissen. Er erteilte hierauf Herrn Dr.-Ing. H. Hezel das Wort, der in interessanten Berichten vor allem auf die Unterschiede

und die Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Kraftstoffe einging und dem Kraftfahrer wertvolle Hinweise gab, wie er sich bei einem Unglücksfall, die sich bei der Verwendung von Kraftstoffen, vor allem beim Abzapfen vom Fahr. ergeben können, vor Schaden an Gesundheit und Leben schützen kann. Der Vortragende wies einleitend darauf hin, daß sich mit der ungeheure Steigerung des Kraftfahrwesens naturngemäß auch die im Handel befindlichen Kraftstoffarten wesentlich vermehrt hätten. Damit steht hervorragenden Eigenschaften erfreut sich heute das Benzin als wertvollster Kraftstoff des besten Stiles. Von einem guten Benzinstoff sei zu fordern: 1. daß er von absoluter Reinheit sei, 2. daß er die Eigenschaft der Leichtzündigkeit besitze, 3. daß bei Verwendung eines Benzinstoffes keine Verbrennung eintrete, 4. daß er ergiebig sei; der Kraftfahrer solle sich daher nicht durch den höheren Preis irritieren lassen, sondern er solle sich ausrechnen, was er auf 100 Kilometer Wegstrecke für Kraftstoff ausgabe, dabei werbe sich herausstellen, daß der etwas teurere Kraftstoff durch den tatsächlichen Verbrauch sich billiger stelle als der mit dem niedrigeren Preis, 5. daß er eine weiche Verbrennung habe, die motorisch wird, und 6. daß ihm Klopfestigkeit zu eigen sei, was bei Benzin durch Zusatz von Benzol erreicht werden. — Alle diese Forderungen wurden durch Experimente belegt und praktisch veranschaulicht. Der erste Versuch zeigte, daß Benzin, Benzol und Alkohol (Sprit) die Grundlage für sämtliche im Handel befindlichen Kraftstoffe bilden. Der zweite Versuch erbrachte den Nachweis für die Leichtzündigkeit von Benzol. Ein Vergaserversuch mit Petroleum sollte beweisen, daß die Feindheit der Verbrennung eines Vergasers eine große Rolle spielt und daß sogar ein bei normaler Temperatur nicht brennbarer Kraftstoff durch eine Verbrennung zur Explosion gebracht werden kann. Verbrennungsvorläufe in Glaszyklindern ergaben mit überragender Deutlichkeit eine Benzinerverbrennung als Schiedsrichter. Wesentlich war auch ein Experiment, welches verdeutlichte, daß bei genügender Luftzufuhr Benzin rein und ruhig verbrennt, was sich im Kraftwagenmotor durch entsprechende Vergaser-Kondensierung immer erzielen läßt. Den Schluss des Vortrages bildeten Beispiele über

eine sachgemäße Bekämpfung von Kraftstoffbränden, die nur durch Exerzien mittels eines Faches, Jodeln u. w. im Anfangsstadium bzw. durch das bewährte Schamflichtverfahren folgerichtig vorgenommen werden könne. Für die reichhaltigen und interessanten Ausführungen dankte Brandmeister Beck dem Vortragenden und gab einige geistige Maßnahmen für Autogaragen bekannt und wies auf die Gefährlichkeit der Automobilzuspuffgase hin. Am weitesten Verlauf der Versammlung nahm die Kompanie Kenntnis von Eingängen, Anmeldungen und der kommenden Hauptmannschaft in Meissen. Zur Teilnahme an dem Sächsischen Feuerwehrtag in Auerbach i. B. war infolge der wirtschaftlichen Not keine Meinung vorhanden. Raddem noch kleinere Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, sodass Brandmeister Beck des verstorbenen Kameraden Kreisvertreters Moritz Meissen in Worten treuer Verehrung. Die Kameraden bekundeten ihre Teilnahme durch Erheben von den Plätzen. Die Jahreshauptversammlung findet am 31. März statt.

Veranstaltung des Zentralverbandes der Angestellten. Die Wilsdruffer Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten hatten sich gestern im Restaurant "Festhaus" zu einer Besprechung eingefunden, in der im Anwesenheit des Vorsitzenden und des Geschäftsführers der Ortsgruppe Freital die örtliche Verbandsarbeit eingehend behandelt wurde. Auch für Wilsdruff bildeten sich für den ZBA gute Werbemöglichkeiten; erfreulicherweise erklärten sich alle anwesenden Verbandsmitglieder zur Mitarbeit bereit. Ein gutes Zeichen für die Organisation und ein Beweis, von welch grossem Idealismus gerade die Arbeit der freigewerkschaftlich organisierten Angestelltenbalt getragen ist. Regelmäßige Versammelungen sollen für die Folge abgehalten werden, in denen den Mitgliedern neben den notwendigen Gewerkschaftsarbeit unterhaltende und wissenschaftliche Vorträge geboten werden sollen. Zusammenfassend kann gelagert werden, dass der Aufstieg für die örtliche Arbeit die gezeigten Erwartungen bei weitem übertrifft und zu berechtigten Hoffnungen föhnen lässt. Vertrauensmann für Wilsdruff Franz Steiner, Wielandstraße.

Heldenehrung am Volkstrauertag. Der Jungdeutsche Orden veranstaltete Sonntag im "Adler" eine Heldenehrung in Gestalt eines Schuhbildvertrags unter dem Titel "Front im Westen". Es wird das geschildert und gezeigt der Kriegsweg des deutschen Reserve-Infanterieregiments Nr. 215 nach Aufzeichnungen und Aufnahmen von Walter Baasch-Edermann und nach der Dokumentaufzeichnung. Hundert Schuhbilder führten hin an die Westfront, wo bei Spencourt der Ort der Sommeschlacht sich entlief, auf die Schlachtfelder vor Opern zur Mühle Kortleet, wo Deutschlands studierende Jugend in Begeisterung fortgetragen wurde zu Sieg und Tod, nach Bischofsheim, das vier lange Jahre laufenden deutscher Krieger ein unheimlicher Platz war. Langemard erscheint vor den Augen, der englische Schallwall für Opern und der Herkulan, um den schwere Kämpfe ausgefochten wurden. Eine Alegieraufnahme zeigt anschaulich das furchtbare Geände von St. Etat, wo an vier Stellen die vorherste Linie auf mehrere hundert Meter in die Luft gesprengt wurde. Später landete das abgelimpfte Regiment in eindrückiger Stellung vor Reims, in Ternay und dann wieder in Moulin sous Tonvent. Hier kam der Befehl zum Rückzug auf die Siegfriedstellung. Die große Stadt Chauny fiel der Vernichtung anheim und mit ihr gingen alle Dörfer im Umkreis unter, um den Feind jeden Stützpunktes zu beraubten. Die Kämpfe um den Damengang und die Berthe Ferme entbrannten. Nach langer Ruhepause steht das Regiment in der Hölle von Verdun. Ortschlacht u. Ortsquelle forderten ihre Opfer. In der Frühjahrsoffensive 1918 wurde der Bahndamm von Reims und der Bergwald zerstört. Am schwarzen Tag von Soissons brachen in Kämpfen von unbekannter Wildheit die Siegeshoffnungen der Franzosen zu. Das Regiment wird ausgelöscht und seine Trümmer gingen an viele andere Regimenter über. Der eine Teil kam als letztes Bataillon zum Schlosserregiment 214 und mache als solches die Endkämpfe und den Rückmarsch in die Heimat mit. Der Schluss liegt in einer Ertrag aller der Helden aus, die ihr Leben hingaben für uns, fürs Vaterland. Alle vaterländisch gebliebenen Einwohner von Stadt und Land sind zur Teilnahme an der begrüßenswerten Veranstaltung herzlich eingeladen. (Vgl. das.)

Filmvorführungen im "Löwen". Rücksicht Sonntag wird im "Löwen" der große Ton- und Sprechfilm "Die vom Kummelplatz" mit Anna Ondra und Siegfried Arno in den Hauptrollen vorgeführt. Es ist einer der lustigsten deutschen Tonfilme, in dem Anna Ondra mit großem Erfolg den Sprung vom Humor zum tönen Film getan hat. Der Film ist ein bekannter handelsprovisorischer Sprech- und Tonfilm und lief viele Wochen im Capirol in Dresden. Die neuesten technischen Errichtungen gestatten es, auch in Sälen den Kinobetrieb gleichwertige Tonfilmvorführungen zu machen. Näheres besagt der unserer Zeitung beigelegte Prospekt.

Fahrtreisemäßigung im sächsischen Autobusverkehr. Dem Vernehmen nach fällt bei der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. in Dresden mit Beginn des Sommerfahrplans, also von Mitte Mai an, der im vorigen Jahr eingeführte Betriebskostenschlag fort. Die Verabredung der Löhne und Gehälter ermöglicht den Wegfall jenes Fazitages, der infolge der Reichsfinanzlage im vorigen Jahr notwendig geworden war. (Höchstens folgt auch die Kraftpost diesem Vorgehen bald nach!)

Keine Auflösung der Verpflegungsbehörden. Wie der Landesverband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes mitteilt, empfing der Reichspräsident am 23. Februar eine Abordnung der im Reichsausschuss der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Hilfsorganisation vertretenen Organisationen, um die Siedlungsnahme dieser Organisationen zur Frage der Auflösung der Verpflegungsbehörden einzutreten. Kamerad Goedke vom Rossauerbund führte als Sprecher der Abordnung aus, dass die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen durch den im Reichsrat hervorgebrachten Plan einer Versammlung der Verpflegungsbehörden mit einer anderen Verwaltung in starke Unruhe versetzt seien. Die hierfür in Betracht gezogenen anderweitigen Verwaltungen seien entweder Landesverwaltungen oder rein kolossal eingestellte Reichsverwaltungen, die keinesfalls in der Lage seien, das umfangreiche soziale Gebiet der Kriegsverpflegung sachgemäß zu bearbeiten. Die Kriegsopfer hätten bestrebt, einen Raum für eine immer erneute Einschränkung ihrer bisherigen Rechtsansprüche ertragen müssen. Die alten Soldaten hätten zu ihrem ehemaligen Führer das Vertrauen, dass er sich weiteren Einschränkungen entgegenstellen würde. Der Reichspräsident ermauerte die Abordnung, mitzutun, dass weder er selbst noch die Reichsregierung daran denken, die Verpflegungsverwaltung aufzuheben oder mit anderen Verwaltungen zu verschmelzen.

Reußischen Durchgebende Pferde. Am Donnerstag nachmittag gingen dem beim Gutsbesitzer Pöhlisch beschäftigten Wirtschaftsgehilfen auf dem Wege von Reußischen nach

Oberdittmannsdorf die vor einen mit 30 Zentner Hasen beladenen Wagen gespannte Pferde durch. Erst wurden die Tiere schwer, drängten das Fahrzeug nach dem Straßenrand. Bald stürzte der hochgeladene Wagen die Böschung hinab u. die Ladung ergoss sich über die Wiese. Die scheuen Pferde ergriffen schnellstens die Flucht mit der zerbrochenen Deichsel, bevor sie davon gehindert werden konnten. Sie ließen zuerst gelöst über Felber und Wiesen, schließlich denunzierten sie die Straße in Richtung Dittmannsdorf. Dort umstießen sie die Landwirtschaftsbund und verursachten hier das Durchgehen eines weiteren Pferdepaars des Gutsbesitzers Schmidts-Reußischen. Beide Pferdepaare konnten jedoch bald wieder aufgegriffen werden. Personenschaden ist glücklicherweise nicht entstanden und der Sachschaden ist verhältnismäßig gering.

Kirchennotizen.

für den Sonntag Reminisce.

Kollekte für die Innere Mission. Predigtzeit: Lukas 9, 51-56.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Jugendgottesdienst für die Ostern 28/29/30 konfirm. Mädchen.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenmusik.

"Gott, du bist meine Zuversicht" von Jul. Otto. — Dienstag:

Abend 8 Uhr Bibelstunde.

Rösselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Beichte und teil. Abendmahl (Pfarrer Seidel). — Nachm. 3 Uhr: Fastenbeten und Abendmahlfeier in Oberhermsdorf. Nachm. 5 Uhr: Fastenbeten und Abendmahlfeier in Kleinopitz (Pfarrer Heber).

Untersdorf. Vorm. 12 Uhr Predigtgottesdienst.

Weistropp. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst. — Dienstag: 8 Uhr abends Jungmädchenverein (ältere Abteilung). — Donnerstag: 8 Uhr abends Jungmädchenverein (jüngere Abteilung). — Freitag: 8 Uhr abends Jungmädchenverein.

Sora. Vorm. 12 Uhr Predigtgottesdienst. — Mittwoch:

abend 8 Uhr Jungmädchenverein.

Röhrsdorf. Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst; danach Beichte und heiliges Abendmahl. — Dienstag abend 7 Uhr Passionsstunde im Pfarrhaus. — Donnerstag abend 7 Uhr Passionsstunde in Altpausen.

Limbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Blankenstein. Vorm. 9 Uhr Beleggottesdienst.

Tanneberg. Nachm. 12 Uhr Predigtgottesdienst.

Herzogswalde. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte

für die Innere Mission. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Montag, 2. Februar: 8 Uhr Versammlung des Frauenvereins in der Dorfheimat.

Burkhardswalde. Vorm. 12 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend 10 Uhr Kindergottesdienst für die ältere Abteilung in der Pfarre.

Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff (Schlosskapelle):

Sonntag vorm. 10 Uhr Hochamt, Predigt und Segen; vorher Beichtgelegenheit; nachm. 4 Uhr Segensandacht.

Vereinskalender.

Sängerfranz. 28. Februar Feiabendvergnügen.

Haus- und Grundbesitzerverein. 28. Februar außerordentliche Hauptversammlung.

Verein für Natur- und Heimatkunde: 2. März Marionettentheater im Adler.

D. H. V. 5. März Bottroq.

Wetterbericht.

Zeitweise lebhafte Winde aus westlichen Richtungen. Meist stark bewölkt. Einiges Temperaturenfall. Zeitweise Niederschläge.

Sachsen und Nachbarschaft

Der sächsische Monatsausweis.

Dem Monatsausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Sachsen im Januar ist zu entnehmen, dass im ordentlichen Haushalt die Einnahmen insgesamt 40 743 000, die Ausgaben insgesamt 32 190 000 Mark im Berichtsmonat betragen, das mit einer Mehreinnahme von 8 553 000 Mark vorhanden war. Im außerordentlichen Haushalt waren die Ausgaben im Berichtsmonat 2 873 000 Mark, zusammen 25 381 000 Mark. Der Abschluss ergibt im ordentlichen Haushalt bei den Einnahmen von 315 299 000 und den Ausgaben von 335 739 000 Mark als Bestand am Ende des Berichtsmonats eine Mehrausgabe von 20 440 000 Mark. Im außerordentlichen Haushalt beträgt die Ausgabe aus den Monaten April bis Januar 25 301 000 Mark.

Waldheim. 65 Jahre Landwirtschaftlicher Verein. Der Landwirtschaftliche Verein zu Waldheim feierte sein 65-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wurden den Gutsbesitzern Hugo Vogel, Moritz Haselhorn und dem Rentner Oswald Striegler aus Niedeldorf Ehrenurkunden erreicht.

Ningenhain. Schwere Verkehrsunfall. Ein Lieferauto, das im Begriff war, ein Pferdegeschirr zu überholen, geriet dabei in einen am Straßenrand befindlichen Schneehausen, auf dem zwei Kinder spielten. Diese wurden schwer verletzt, eins davon erlitt einen Beinbruch und muhte in das Krankenhaus gebracht werden.

Chemnitz. Eine Versammlung fürzt in die Versenkung. In Schloss Neuhäusel brach während einer Versammlung der Landwirtschaftlichen Genossenschaft die Decke des Vereinszimmers durch. Fünfzig Personen stürzten in den unter dem Zimmer befindlichen Stall, neun wurden verletzt, darunter drei schwer.

Limbach. Besinnungslos geschlagen. Vor dem kommunistischen Turnerkreis standen Strafanpassungen einen Chemnitzer Einwohner in bewusstlosem Zustand auf. Als man ihn wieder zu sich brachte, gab er an, von einer ihm bekannten Person geschlagen worden zu sein.

Burgstädt. Fabrikbrand. Im zweiten Stockwerk einer Handelskundschaft brach ein Großfeuer aus, das die Weben die ganze Nacht hindurch beschädigte. Es ist ein nicht unbedeutender Material- und Gebäudeschaden entstanden.

Nöthenbach. Hobes Alter. Der frühere Gemeindevorsitzende Göbler konnte seinen 92. Geburtstag bei volliger körperlicher und geistiger Mülligkeit begehen.

Zwickau. Petrußer. Die Kriminalabteilung warnt vor einem Schwindler, der hier und auch in Glashausen aufgetreten ist. In allen Fällen hat er unter dem Namen einer bekannten Person bei Geschäftseinheiten usw. telefonisch die Antwort eines Mannes angeläufig, der ein Kind mit Teilen eines Radioapparates oder dergl. ablesen würde. Kurz darauf erscheint dann der angekündigte Bote, überträgt ein Päckchen und ließ sich 20 Mark auszahnen. Erst nachträglich wurden die Schwundteile festgestellt.

Wieder einmal Etatberatung.

Sächsischer Landtag.

(23. Sitzung.)

Dresden, 26. Februar.

Vor Eintritt in die Tagessitzung gibt der Abgeordnete Krich (SNS) eine Erklärung ab; er wendet sich darin gegen die Kritik, die der nationalsozialistische "Kreisbericht" an der Sitzung Kritisches bei der Abstimmung über den letzten Auflösungsantrag — Kritische Stimme belastlich gegen die Auflösung — übt. Kritische erklärte: "Er habe niemals ein Ehrenwort gegeben, deswegen könne er auch keinen brechen wie ihm von den Nationalsozialisten zum Vorwurf gemacht worden sei." Gegen den verantwortlichen Redakteur des Kreisberichts habe er Strafanzeige wegen Verleumdung gestellt.

An Stelle der Kommunistischen Abg. Frau Alsdorff ist der Abg. Schubert (Arbeits) gereitet; er hat bereits im Saal Platz genommen, ohne sich im Landtagssitz oder beim Präsidenten vorgestellt. Präsident Wedel erachtete ihn diesbezüglich nachzuholen. — Gegen die Kommunisten beschließt erstmals das Plenum, bei der nun folgenden zweiten Etatberatung jeder Fraktion nur eine halbe Stunde Redezeit zu geben.

Der sozialdemokratische Abg. Schleinitz berichtet für den Haushaltsausschuss II, Abg. Dankmeier (Sächs. Landw.) für den Haushaltsausschuss B.

Von den Deutschen, der Wirtschaftspartei und der Staatspartei sind — im wesentlichen übereinstimmende — Anträge eingegangen, die zum Staatshaushaltplan 1930 gestellten Anträge und die dazu gehörigen Eingaben zurückzustellen und den Etat in seiner vorliegenden Form anzunehmen.

Ein sozialdemokratischer Abänderungsantrag will diese Annahme auf den ordentlichen Haushaltplan beschränkt wissen und verlangt weiter den 1930er Etat mit den vom Landtag zum außerordentlichen Etat beschlossenen Veränderungen anzunehmen.

In der Begründung des sozialdemokratischen Abänderungsantrags nimmt Abg. Vieermann (Soz.) Gelegenheit, die Leipziger Volkskunst zu strecken; seine Feststellungen, daß die kommunistischen Führer wieder einmal weit ab vom Schuh waren,

nachdem sie in ihrer vorliegenden Form anzunehmen.

Ein sozialdemokratischer Abänderungsantrag will diese Annahme auf den ordentlichen Haushaltplan beschränkt wissen und verlangt weiter den 1930er Etat mit den vom Landtag zum außerordentlichen Etat beschlossenen Veränderungen anzunehmen.

Umso wichtiger schwingt der Präsident den Hammer.

Nachdem sich einigermaßen die Erregung gelegt hat, kann der Redner weiter sprechen.

Abg. Bünker (DVP) findet in den vorliegenden Anträgen viel brauchbares Material; seine Fraktion lehne sowohl den Staatsparteilichen Antrag und den sozialdemokratischen Abänderungsantrag ab.

Die kommunistische Fraktion verlangt eine dritte Sitzung.

Finanzminister Dr. Hedrich erklärt zu dem Antrag auf Bereitstellung von Mitteln für die Bezirkssülfgeverbände zur Bereinigung des Etat 1930 auf die Beitragszahlung, dass die geforderte Erhöhung von 6 500 000 auf 15 000 000 Mark — falls sie angenommen würde — von der Regierung, die ja schon alles tut, um die Notlage der Bezirkssülfgeverbände zu lindern, nur so verhindern werden könnte, doch alles im Rahmen des Möglichen liegen werden sollte.

Eine Festlegung auf 15 000 000 Mark Mittel für die Bezirkssülfgeverbände sei einfach unendbar.

Abg. Siegert (DA) wies in seinem Schlusswort als Berichterstatter auf die grobe Situation hin, in der sich der Landtag befindet; noch sei der alte Etat nicht verabschiedet und schon liege der neue auf den Plänen der Abgeordneten. Er begründet noch einmal seinen Standpunkt, den Etat unverändert in die zu annehmen, um dem lächerlichen Schauspiel ein Ende zu machen, daß hier Gelder geöffnet werden, die schon längst ausgegeben sind, oder daß Höhezuliebungen vorgenommen werden, für die keine Deckung vorhanden ist.

Der Antrag der Wirtschaftspartei, sämtliche zum Etat 1930 gestellten Anträge und Eingaben zur Bereinigung mit der Vorlage des Etat 1931 zurückzustellen, wird abgeschrägt.

Der Staatsparteiliche Antrag, der für eine Annahme des unveränderten Etat 1930 ist, wird — unter Ablehnung des sozialdemokratischen Abänderungsantrages — angenommen.

Die Abstimmung über den Etat 1930 wird in der nächsten Sitzung am Dienstag, 3. März, (Beginn vormittags 10 Uhr) vorgenommen werden.

Über den Entwurf eines Anteilsvertrages wird sodann abgestimmt, der Entwurf wird angenommen.

Ablehnung wird die unveränderte Verlage über die wirtschaftlichen Verhältnisse und den gegenwärtigen Kapitalbedarf der staatlichen Landwirtschaftsbetriebe.

Schluss der Sitzung 15.15 Uhr.

Aus dem Landtag.

<p

Wie können die Wohlfahrtslasten der Gemeinden gemindert werden?
Um die Vorschläge des Deutschen Städte-

Der Vorstand des Verbandes der Bezirksverbände hat sich erneut mit der Belastung der Bezirksverbände und Bezirksgemeinden durch den Aufwand für Krisen- und Wohlfahrtsförderung beschäftigt. Während dieser Aufwand im November 2.269.000 Mark betragen hat, ist er im Monat Januar auf 3.193.000 Mark, also innerhalb von zwei Monaten um bald 50 Prozent gestiegen. Der Vorstand hat beschlossen, die dringlichen Vorschläge des Verbandes der Bezirksverbände bei den maßgebenden Stellen um unverzügliche, ausreichende Hilfe von Land und Reich mit allem Nachdruck vorzulegen. Der in der Presse jetzt vielfach erörterte Vorschlag des Deutschen Städte- und Landtages, die Krisenfürsorge und Wohlfahrtsförderung unter erheblicher Beteiligung des Reiches und der Länder am Kostenaufwand umzuführen, ein Vorschlag, der übrigens auch durch den Deutschen Landkreistag seit längerer Zeit erörtert wird, erscheint an sich als eine erwägungswerte Übergangslösung. Allerdings muss von vornherein festgestellt werden, dass für die Verhältnisse der ländlichen Bezirksverbände und Bezirksgemeinden die vom Deutschen Städte- und Landtag vorgeschlagene Beteiligung am Kostenaufwand in Höhe von 25 Prozent völlig untragbar ist. Sie würde für das Rechnungsjahr 1931 schwängungsweise den Betrag von 20 Millionen Mark ergeben, also etwa den Betrag, den die Bezirksverbände und Bezirksgemeinden nach Abzug der Staatsbeihilfen schon im Rechnungsjahr 1930 aufzubringen hätten und nicht aufzubringen könnten.

Aus Sachens Gerichtshälen.

Der Raubüberfall im Dresdner Hauptpostamt. Dresden, Januar d. J. waren einem Schalterbeamten des Hauptpostamtes von einem jungen Mann 800 Mark in Pfennig-Mark-Scheinen gestohlen worden. Auf die Hilferufe des Überfallenen warf sich ein Polizeihäfler dem Diebe entgegen, der ihm mit einem harten Gegenstand einen Schlag versetzte, doch gelang mit Hilfe eines Chauffeurs die Festnahme des Diebes. Der Täter, der in Leubnitz geboren, dekorationsmaler Kurt Seifert, musste sich jetzt vor dem Schöppenberger Amtsgericht verantworten. Der Angeklagte will die Tat in wirtschaftlicher Not begangen haben. Das Gericht erkannte auf zehn Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Aus den Grenzlanden.

Bodwitz (Kreis Liebenwerda). Vorsicht bei Listensammelung. Einen frechen Schwund verübten hier mehrere junge Burschen, die mit einer Namensliste, die den Stempel Internationale Arbeiterhilfe trug, Gelder für kinderreiche und verwarmte Familien sammelten. Der biesige Landjäger beschlagnahmte die Liste und die gesammelten erheblichen Beträge.

Schmölln. Wieder Selbstverwaltung. Zwei Versicherung des Thüringer Innenministeriums ist der Erste Bürgermeister Dr. Henke in Schmölln seines Amtes als Staatsbaustadtrat entthoben worden und somit die kommunale Selbstverwaltung Schmöllns wiederhergestellt.

Schönfeld (Kreis Greiz). Rückwärts abgetragen. Infolge Gläubers rutschte ein über 100 Jahre schwerer Kraftwagen rückwärts den eben erstrommenen Berg hinab und stürzte in den Straßengraben. Personen kamen nicht zu Schaden.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein

Sonnabend, den 28. Februar 1931, abends 8 Uhr
in der "Tonhalle"

aufzord. Hauptversammlung

Tagesordnung:
1. Zusammenfassung der Handelsberichte der Umgegend
2. Entlastung beim Verband

Jungdeutscher Orden
Wilsdruff

Sonntag, den 1. März, abends 1/2 Uhr im
Weisen Adler

Vichtbilvertrag mit Heldenehrung

"Front im Westen"

(Angriff eines Infanterie-Regiments)
100 Originalaufnahmen, den Heldenkampf unserer
Heldengräber darstellend

Alle Bewohner aus Stadt und Land, insbesondere
die Jugend, laden wir hierzu herzlich ein
Eintreten frei!

**Sonnabend, den 28. Februar d. J.,
von vormittags 9 Uhr an**

sollen im
Rittergutsforst Klipphausen

ca. 40 birkene Schlagholzhaufen
und 60 harle Abraumhaufen

meistbietet verkauft werden. Zusam-
menkunft: auf dem Holzschlage an der
Silberstraße. Bedingungen vorher.

Wrzesinsky.

Wir stellen von heute Freitag ab einen
frischen Transport

Orig. Ostpreußisch-Holländer

Kühe, Kalben sowie

Herdbuchkühe mit Ab-

stammungsnachweis und Kühhälbchen im Alter von
7-8 Monaten

in unseren Stallungen preiswert zum Verkauf.
Schlachtrümpf wird zu höchsten Preisen
in Zahlung genommen.

Gebr. Fisch, Kesselsdorf, Tel. Amt Wilsdruff 471

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche tägliche Notierungen vom 26. Februar.

Dresden. An der Börse konnte sich eine einheitliche Tendenz nicht erweilen. Immerhin blieb der Grundton freundlich; im freien Verkehr wurde man verschiedenartig Gebote über der amtlichen Notiz. Banknoten hatten ausschließlich Verluste; so Reichsbank alte und neue 25 Prozent, Brauband 3 Prozent. Auch Transportwerke und Baumgesellschaften hatten Rückgänge zu verzeichnen, so Niedenbauband 2 Prozent. Bei den Bauunternehmen erlitten die größten Verluste Schloss Chemnitz mit 11 Prozent, ferner verloren Schlosshof 5 Prozent und Reichsbahn, Riebeck und Bautzner je 2 Prozent. Von ferntischen Betrieben blieben Glasfabrik Brodowin 4,5 Prozent ein, während Sächs. Glas um 2 Prozent anziehen konnte. Weißauer Kammgarn und Gebr. Hörmann gewannen 4 Prozent. Baumwollspinnerei 2 Prozent. Niederr. lagern Gerau Strickgarn 25 Prozent, Polyphon 3, Seidel u. Naumann 3,5. Sachsenwerk-Stammalten 5 und Schubert u. Salzer, Photoaktien, Dr. Kurz je 2 Prozent.

Leipzig. Die Börse muhte bei dem unverändert möglichen Geschäft etwas nachgeben. Räuber Glauchau büßten 3 Prozent. Anlagevermöge ruhig, Kreisverkehr kaum verändert.

Chemnitz. Die Börse verschlechte in schwächerer Tendenz. Beachtenswert seit langem Tüttersdorfer Kalk mit 5 Prozent. Banken etwas abgeschröckt. Am Kreisverkehr konnte einiges Geschäft bewirkt werden.

Leipziger Schlachthofmarkt. Auftrieb: 26. Ochs., 23. Büff., 67 Kühe, 18 Narben, 731 Rinder, 210 Schafe, 1611 Schweine. Preise: Ochs. —, Büff. 1. 43—45, 2. 40—42, Kühe 1. 36—38, 2. 32—35, 3. 28—31, Rinder 2. 58—60, 3. 54—57, 4. 48—53, 5. 40—47, Schafe 2. 46—50, 3. 40—55, Schweine 1. 52—53, 2. 52—53, 3. 50—51, 4. 48—49, 5. 47—48, 7. 45—50. Reichstagszaung: Rinder und Schafe schlecht, Schweine und Kühe je 2 Prozent.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Februar.

Börsenbericht. Tendenz: Bei kleinen Schwankungen befestigt. Im vorbrüderlichen Kreisverkehr sowie im offiziellen Börsenbeginn ergaben sich Abschläge von etwa 1—2 Punkten. Das zu den ersten Kurten vorliegende Angebot war jedoch nicht bedeutend. Nach den ersten Kurten wurde die Tendenz auf Rückläufe der Spekulation hin freundlicher. Tagesgeld vertuppte sich infolge des Ultimos auf 5,50—7,50. Im Verlaufe konnte sich die Tendenz nach kleinen Schwankungen auf Deckungen hin festigen.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,42 bis 20,48; hell. Gulden 168,62—168,96; Danz. 81,67—81,83; franz. Frank 16,46—16,50; schwed. 50,98—81,14; Belg. 58,59—58,71; Italien 22,00—22,04; schwed. Krone 112,50—112,72; dän. 112,44 bis 112,66; norweg. 112,43—112,65; tschech. 12,45—12,47; öster. Schilling 59,07—59,19; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,07—47,27; Armenien 1,381—1,385; Spanien 43,16—43,24.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 2.	25. 2.	26. 2.	25. 2.
Weiz, märk.	289,291	284,296	Beizfl. i. Vin.	11,5—11,7
pommersch.	—	—	11,1—11,3	11,1—11,5
Rogg., märk.	166,168	162,164	Nogli. i. Vin.	10,2—10,7
Braunerste	210,218	206,211	Raps	—
Futtergerste	192,210	190,206	Leinsaat	—
Sommergerste	—	—	Brot-Gerben	—
Wintergerste	—	—	ff. Speiserobi.	22,0—24,0
Hafer, märk.	150,155	145,150	Futtererben	22,0—24,0
pommersch.	—	—	19,0—21,0	19,0—21,0
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Blähoden	21,0—24,0
Br. fr. mfr.	—	—	Aderbohnen	17,0—19,0
Sac (seinf.)	—	—	Biiden	18,0—21,0
M. u. Rot.	34,0—40,5	33,5—40,0	Lupine, blaue	18,0—18,5
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Lupine, gelbe	13,0—15,5
Brotm. 100 kg fr.	—	—	Quinoa	21,0—24,0
Berlin br. infl. Sac	—	—	Geradella	50,0—55,0
infl. Sac	24,6—97	29,1—96	Reisbuchen	15,0—15,8
			Trockenfisch	6,7—6,9
			Soya-Schrot	14,1—14,8
			Zortat. 30,70	14,0—14,5
			Zortat. 30,70	—
			Zortat. 30,70	12,6—13,0
			Zortat. 30,70	12,6—13,0

Produktionsbörse. Das Weißgeschäft hält an. Die Blüten nachfrage besteht fort. Die Notierungen zeigen sprunghaft weiter an. Deckungsnachfrage, besonders beim Roggen, war neben anderen Blüten mit Ursache für die Preistiegerungen. Getreide gleichfalls fort. Hafer bleibt und fest. Reis ebenfalls in den Notierungen gesichtet.

Notierungen für Eier. (Bestgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trichter, vollfrische, gesempelt, über 65 Gramm 12,50, 60 Gramm 11,25, 55 Gramm 10,25, 45 Gramm 9,25, ausserierte kleine und Schmutzeier 7—8. 2. Auslandseier: Holländer, 68 Gramm 12,75, 60—62 Gramm 11,25, 57—58 Gramm 10,50—11, Italiener usw. 57—58 Gramm 9,25—10. Rumänen, Ungarn, Jugoslawen 8,25—8,50, kleine, Mittel, Schmutzeier 6,50 bis 7,50. 3. In- und ausländische Kühlhäuser: Chinchen und ähnliche 5,25 bis 8,75. Die Preise verbleiben sich in Biennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbetrieben und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung: Regen. Tendenz: Behauptet.

Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter für die Zeit vom 27. Februar bis 5. März d. J.: für A-Milch 18,4, für B-Milch 11, für tiefschmelte Milch 18,9, für molkerstmäßig bearbeitete Milch 20,15. Bi. Die A-Milchmenge ist für diese Zeit auf 90 Prozent des A-Milchontenten der einzelnen Lieferstelle festgesetzt.

Berliner Kartoffelpreise je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,20—1,40, rote Kartoffeln 1,30 bis 1,50, Odenwälder blaue 1,30—1,50, gelbstielige (auch Riesenkartoffeln) 1,70—1,90 Mark; Fabrikkartoffeln 6,50 P. ie Stärkeprozent.

Berliner Blaugerichtsmarkt in Friedrichsfelde. Auftrieb: 268 Küder, darunter 334 Milchküde, 34 Jungvieh, 127 Rinder, 539 Pferde. Verlauf: Sehr langsam bei rückgängigen Preisen. Es wurden geahnt: Milchküde und hochtragende Küde je nach Qualität 280—480 Mark. Ausgezogene Küde und Rinder über Notiz. Tragende Küder je nach Qualität 260—400 Mark. Ausgezogene Küder über Notiz. Jungvieh zur Rast je nach Qualität 38—45 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 80 bis 1100, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: stabig. Preise unverändert.

Geschäftliches.

Qualitätswäsche. Wie bei wenig anderen Bekleidungsgegenständen ist es bei der Anschaffung von Wäsche nötig, auf gute Qualität zu achten, denn alle Wäscheartikel, gleichviel, ob es sich um Tisch-, Bett-, Haus- oder Wäsche handelt, sind zu langem Gebrauch bestimmt, und deshalb ist das Wertes des Billigste ist, nirgends so sehr angebracht wie hier. Der Preis vermag jedoch die oft recht schwierige Feststellung, ob es sich um gute oder minderwertige Ware handelt, meist nicht allein mit Sicherheit vorzunehmen, er ist vielmehr auf das beratende Urteil des Fachmanns angewiesen, der ihn eingehend auf die Qualitätsseigenschaften aufmerksam macht. Das Wäschehaus Wobst-Wäsche, welches bereits seit 1869 besteht, veranstaltet jetzt "Weiße Wochen" und bietet sich Gelegenheit, Braut- und Hauswäsche zu billigen Preisen in reicher Auswahl zu erhalten. Die Kunden erhalten von der Firma Wobst ein Metzblümlein, welches bei Hausfrau gewünscht ist. Das Metzblümlein enthält kurze, prägnante Angaben über die Qualitätsdeutung von Wäsche und Wäschestoffen. Dieses Metzblümlein wird der Hausfrau beim Einkauf von Wäsche gute Dienste leisten. (570)

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke.

Verlagsleitung: Paul Rümberg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Zöllig, für Anzeigen und Reklame: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Für Gastwirte!

Der behördlich vorgeschriebene Anhang über das Alkohol- und Nikotinverbot für Jugendliche und Alkoholverbot für Betrunkenen ist vorzeitig in der Buchdruckerei A. Zschunke, Wilsdruff

Dresdner wartet! GLEICH eröffnet

SARRASANI der Cirkuskönig!

Ab 28. Februar abends 8 Uhr täglich große Vorstellungen. Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und sonntags 2 Vorstellungen: nachmittags 3½ Uhr und abends 8 Uhr. Nachmittags zahlen Erwachsene und Kinder halbe Preise.

Preise von 50 Pfennig bis 5 Mark!

Vorverkauf: "Reka", Theaterkasse, Pragerstr., Telefon 2541. — Zirkuskassen am Carolaplatz sind durchgehend von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet. Rechtzeitig Karten sichern! Eventuell telefonisch: entweder beim "Reka" oder beim Zirkus selbst.

Zirkustelefon: 56 048/40.

Drucksachen aller Art liefert billig

Firma Arthur Zschunke

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

Frühlingsahnung.

Still fällt zur Erde nieder
Als Wintergruß der Schnee,
Stumm sind der Vögel Lieder,
In Eis liegt Teich und See.
Der Tanne Zweige hängen,
Von welcher Lust gedüst,
Richts hört man von den Klängen,
Die uns im Lenz entzückt.
Verweht sind alle Bähnen,
Vorbei des Wanderns Lust,
Und doch — ein Frühlingsahnen
Keimt heimlich in der Brust.
Noch halten uns die Mauern,
Noch bannt uns Eis und Schnee —
Bald ist vorbei das Trauern,
Hinaus geht's mit Juché!
Mit Sang und Mang gezogen
Wird dann ins Bergrevier,
Des Walbes grüne Wogen
Sie raschen über mir,
Und all die Vögel singen,
Es holt von Lust und Scherz,
Das wird der Frühling bringen —
Geduld, Geduld, mein Herz! H. v. Frankenbergs

Die Mühlen und die Preußenkasse.

Die Geschäfte mit dem Scheuer-Konzern.
Der Untersuchungsausschuss des Reichstages zur Prüfung der Roagennahmungssaktion der Reichsregierung setzte seine Beweisaufnahme mit der Vernehmung des Directors Scheuer fort. Dieser erklärte, daß er eine Provision für den Verlust der GEG an die Preußenkasse nicht erhalten habe. Sein Gewinn aus der Transaktion habe mit dem Geschäft zwischen Preußenkasse und Bankkontorium nichts zu tun.

Seine Ablösung

beruhe lediglich auf seinem Anstellungsvorvertrag aus dem Jahre 1926. Auf die Frage nach der Höhe seines Gewinnes verweigerte der Zeuge die Auskunft. Es wurde dann beschlossen, die Direktoren der verschiedenen Mühlen darüber zu vernehmen, ob die Bilanzen der Mühlen falsch worden seien, um die Lage der Mühlen bei dem Verlust der GEG an die Preußenkasse günstiger erscheinen zu lassen. Die Verhandlungen wurden dann vertagt.

„Die Faschingszeit ist vorüber.“

Eine Antwort des preußischen Ministerpräsidenten.
Einige nationalsozialistische preußische Landtagsabgeordnete hatten kürzlich in einer kleinen Anfrage erklärt, der Reichskanzler Dr. Brünning habe sich an die Regierungen Preußen, Bayern und Sachsen mit der Aufforderung gewandt, in ein Dietrichstadium einzutreten, um unter Ausschaltung der Verfassung des Reiches und der Länder den Reichstag für ein Jahr auszuschalten und die Landespolizei der Reichswehr zu unterstellen. Das Staatsministerium wurde gefragt, inwieweit der Ministerpräsident sich an solchen Verhandlungen beteiligt habe. Wie der preußische Ministerpräsident Dr. Braun die Anfrage folgendermaßen: „Da die Faschingszeit vorüber ist, dürften die Fragesteller auf die Beantwortung ihrer Frage wohl kaum noch Gewicht legen.“

Brief mit Feuerwerk.

Der frühere Berliner Polizeipräsident Jörgiebel erhält ihn.

Der frühere Berliner Polizeipräsident Jörgiebel erhielt dieser Tage einen ausfallend dicken Brief, der ihm sofort verhängnisvoll erschien. Als er ihn öffnete, flammtte plötzlich eine große Stichflamme auf, die an mehreren Zelluloidstreifen Nah rung fand. Jörgiebel, der sich feinerlei Brandwunden zugezogen hat, übergab das Feuerzeug der Kriminalpolizei, die eine eingehende Untersuchung eingeleitet hat. Es stellte sich heraus, daß sich in dem Briefe eine Schachtel Streichhölzer befand, von denen sich eins auf bisher ungeliebte Weise entzündet hat.

Märtyrer der Liebe

Nomen von J. Schneider. Forts. 1.

Darüber warten diese drei Menschen einig: Elisabeth durfte nie etwas erfahren, daß sie in ihren Träumen das Geheimnis ihres Hilberts preisgegeben hätte. Sie würde sich in ihrem Empfinden mit den schrecklichsten Vorwürfen überschütten, die das Fortschreiten ihres Genesens aufs neue in Frage gestellt haben würden.

Erst mit der lachenden Venzesonne kam auch für die junge Mutter eine entscheidende Wendung zum Besseren. Ihre Wangen betaten ein leises Rot, in ihre Augen trat wieder das alte, liebe Leuchten. Sie zeigte wieder Interesse an allem, was im Hause vorging, insbesondere für das Wohl von Mann und Kind. Nur gegen Hilbert legte sie eine gewisse beobachtende Schen an den Tag. Hanna vertrautete sie den Grund hierfür an. „Ob sie wohl während ihrer Krankheit über Hans Jörg gesprochen habe? — Sie kommt nicht zur Ruhe, bis sie Gewissheit darüber habe, und ihren Mann und Hilbert wollt sie nicht fragen darum.“

„Nein, Kindchen, nicht daß ich wünsche!“ lag die getreue Alte. „Du hast immer von Ludwigstal gesprochen und von Vater und von Nella und Annemarie.“

Elisabeth atmete erleichtert auf. Nun konnte sie gegen Hans Jörg sein wie früher. Sie brauchte sich keine Vorwürfe zu machen, daß sie Mutter Hilbert ihr Wort nicht gehalten hatte.

Hilbert aber mußte sich ungeheuren Zwang antun, seine Gefühle zu meistern. War er mit Reichmann allein, so gab er seinen Wünschen Ausdruck, sich als Bruder und Schwager zeigen zu dürfen.

Dann lachte Reichmann. „Ich weiß schon, du möchtest die Weste so bittergerne tragen und all den Reichtum an Liebeswörtern, den du für sie hast, dir vom Herzen reden. Aber es ist gut, daß du das nicht darfst. Ich läme sonst ent-

schieden ins Hintertreffen dabei. Denn trotz aller meiner Liebe und meines guten Willens bin ich immer und ewig arm an Wohlwollen für meine Frau. Das einzige, das ich für sie gehabt habe, mußte sie nun auch noch an den Jungen abtreten. Erfolg dafür habe ich bis jetzt leider keinen gefunden.“

Hilbert wandte ihm den Rücken und ging zu Elisabeth in den Garten. „Warum lachst du, Hans Jörg?“ fragte sie und legte ihr Buch beiseite.

„Der Arme!“ meinte sie schallhaft. „Er soll zu Renten in die Lehre gehen und hörchen, wenn er mit Annemarie spricht, dann findet er sicher eines heraus, das für mich passt.“

Der ganzen Sommer über verbrachte Elisabeth im Landhaus Hilbert. Hans Jörgs Mutter hatte ihr dessen Gebüllzimmer eingeräumt.

Reichmann hatte keine Zeit, sie heimzuholen, so fuhr Hilbert nach Konstanz, sie auf der Rückreise zu begleiten.

Frau Hilbert war die glücklichste Mutter. Ihr Hans Jörg bewies ihr eine Liebe, wie es wohl selten eine Frau von einem erwachsenen Sohne erfuhr. Und das alles hatte sie Elisabeth zu danken, die ihr Geheimnis so treu im Herzen verschloß. Als Hilbert mit der jungen Frau wegfuhr, sah sie noch lange dem Dampfer nach, der die beiden nach Lindau trug. „Ihre Kinder,“ wie sie dieselben genannt hatte, wünschten ihr zu, bis das Schiff durch eine Biegung ihrem Blick entzogen war.

Vier Wochen später lief bei Hilbert ein Telegramm ein, daß seine Mutter bei dem Versuch, ein Kind aus den Wellen des Bodensees zu retten, den Tod gefunden habe. Mit ihr der alte Höger, welcher der geliebten Herrin zu Hilfe hatte kommen wollen. Sie waren zwar gute Schwimmer, die beiden, aber sie hatten nicht mit ihrem Alter gerechnet. Ein Herzschlag setzte ihrem Leben ein Ende.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Zollermächtigung auch für Industriezölle.

Über den Umsang der allgemeinen Zollermächtigung herrschen noch vielfach Unstimmigkeiten. Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß sich die Zollermächtigung auf den gesamten Komplex des Zolltariffs bezieht, also nicht nur auf die landwirtschaftlichen Zölle, sondern auch auf die Industriezölle. Für die allgemeine Zollermächtigung wird ein besonderer Gesetzentwurf ausgearbeitet, ein zweiter Gesetzentwurf behandelt das Agrarprogramm. Die beiden Entwürfe gehen schon in den nächsten Tagen dem Reichsrat zu.

Das neue Waffengesetz.

Der Reichsinnenminister hat den Entwurf eines Gesetzes gegen Waffenmissbrauch nach Zustimmung des Reichstages dem Reichstag zur Beschlussfassung zugehen lassen. Das Gesetz gibt im wesentlichen die Bestimmungen wieder, die in der Novoverordnung des Reichspräsidenten über Waffenmissbrauch enthalten sind. Das Gesetz bestraft das Führen von Heer-, Flieger- oder Stichwaffen außerhalb der Wohnung mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr und Geldstrafe. Ferner wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft, wer gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist.

Polen.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag im Sejmabschluß angenommen.

Der Auswärtige Ausschuss des Polnischen Sejms hat den deutsch-polnischen Handelsvertrag endgültig angenommen. Somit ist zu erwarten, daß der Handelsvertrag schon in einer der nächsten Sejmssitzungen in zweiter Lesung zur Sprache kommt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräsident empfing den neuernannten deutschen Gesandten in Warschau, von Molotow.

Berlin. Die Verfassungsstaatsammer des Landgerichts I ver-

urteilte den Landwirt Guß, nachdem die gegen ihn verhängte Geldstrafe wegen der bekannten Zusammenstöße auf dem Potsdamer Platz rechtsträchtig geworden war, zu einer weiteren Geldstrafe von 100 Mark.

Breslau. Der Oberpräsident in Breslau hat die „Schwarze Fahne“, das Organ der Landvolkbewegung in Niederschlesien, für die Dauer eines Quartals verbieten. Als Begründung für das Verbot wird Vergessen gegen das Republikanergesetz angegeben.

Bremen. Bei der entscheidenden Verhandlung über die Umbildung des Bremer Senats, an der die Nationalsozialisten, die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, die Gruppe der Hausbesitzer und die Wirtschaftspartei teilnahmen, ist der Versuch, eine bürgerliche Senatskoalition zu bilden, gescheitert.

Der Landtag beschließt.

II. Berlin, 26. Februar.

Bei der Fortsetzung der zweiten Veratung des Haushalt der Justizverwaltung vertritt Abg. Weißner (DnP.) die Ansicht, daß noch Meinung weiter Kreise die Justiz einer groben Knebelung unterliege.

Abg. Kuttner (Soz.) kritisiert einige Urteile, in denen er parteiliche Haltung der Richter gegen die Linksparteien vermutet.

Das Haus unterbricht die Veratung zur

Vornahme von Abstimmungen.

Beim Haushalt beschließt der Landtag Einschränkung der Nagelbetriebe, der Konkurrenz der Gefangenarbeitsarbeit, der Konkurrenz der kommunalen Betriebe für den Mittelstand, Verbote der Schwarzarbeit, Belämpfung der Arbeitslosigkeit durch Unterstützung des Neubaus. Weitere angenommene Anträge verlangen Wiederauflebung der Sonderbesteuerung der Konsumvereine und ähnlicher Barentwertungsorganisationen,

wohlwollende Behandlung von mittelständischen

Steuerabstundungs- und Niederschlagsanträgen, Erwirkung eines Kartellsgeges zum Schutz der Konsumenten, Prüfung weiterer Bahnbauprojekte zur wirtschaftlichen Erreichung der nordöstlichen Grenzmark, besondere Berücksichtigung der notleidenden östlichen Grenzgebiete bei Vergabe öffentlicher Arbeiten.

Zum Bergbaushalt werden Anträge angenommen, die Erhöhung der Zahl der Grubenkontrolleure und Maßnahmen gegen die drohenden Siedlungen im westfälischen und niedersächsischen Steinholzgebiet fordern.

Das Haus setzt dann die Aussprache zum Justizhaushalt fort.

Abg. Ahiel (Ztr.) führt aus, daß auch in der Gestaltung des Justizhaushalt die schwierige Wirtschaftslage zum Ausdruck komme. Jedenfalls dürfe die Justiz durch die Sparmaßnahmen nicht Schaden erleiden. Das Recht habe der Minister davor gewarnt, Fehler zu verursachen. Die Unabhängigkeit der Richter müsse stets unangetastet bleiben.

Abg. Ohns (DnP.) gibt der Ansicht Ausdruck, daß in Preußen mit zweiter Wahl gerechnet werde. Der Justizmus zeigt sich recht stark auch bei der Justiz. Nationalsozialisten würden freigesprochen oder können nicht ermittelt werden. Bei Demonstrationen schlägt die Polizei in die Massen, ohne daß solchen Wörtern etwas gehebe.

Präsident Barcis ruft diesen Ausdruck und rüft den Redner bei Wiederholung des Wortes zur Ordnung. Abg. Lorenzenhausen (D. Lp.) gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß die Regierung nicht ganz von der Schule freizusprechen sei, daß Vorwürfe, wie sie in dem Buch „Gesetzliche Justiz“ erhoben worden seien, überhaupt erhoben werden könnten. Man dürfe nicht vergessen, daß die erhobenen Vorwürfe nicht völlig zu widerlegen seien. Unbedeutliche Artikel an der Rechtsprechung, besonders wenn sie von Minister geübt werde, wie es seinerzeit in Hamburg geschehen sei, trage sowieso dazu bei, daß so viel von einer Vertrauenskrise in der Justiz gesprochen werde.

Abg. Freiherr von Wangenheim (D. Kraft.) verlangt stärkere Hervorhebung der Praxis in der juristischen Ausbildung und warnt vor dem weiteren Zugang junger Juristen. Er kritisiert die Personalpolitik des Ministers, der zahlmäßig die Richterposten nach Parteidisziplin und Konfession aufteilt.

Abg. Grzesi (Staatspartei) war mit der Stellung von Simons und des Reichsgerichtsrates Müller zu dem Buche nicht einverstanden. Er erklärte, daß das Reichsgericht überhaupt hinter der Rechtzeit einberufen. Er rüdt, daß Urteile gegen Nationalsozialisten häufig sehr milde ausfielen. Freitag 10 Uhr wird die Veratung fortgesetzt.

Der „Attentäter“ aus dem Reichspräsidentenpalais.

Brott zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

In Berlin erschien vor dem Schiedsgericht der Kaufmann Mörs Brott aus Kreuzburg, der Mann, der vor einigen Tagen in das Palais des Reichspräsidenten einbrach und dort im Vorzimmer einen Revolver zog. Wegen dieser Tat wurde Brott unter Aufbahrung mildernder Umstände zu sechs

Hilbert war für einen Augenblick festunglos. Beide Hände vor das Gesicht gepreßt, lehnte er gegen seinen Schreibtisch. Mutter war tot. Hatte sie ihm auch nicht das Leben gegeben, sie hatte ihm gelebt wie nur eine Mutter ihr Kind lieben kann. Sorglos und voll Sonne war sein Leben gewesen an ihrem Herzen und in ihrem Heim. Was war er für ein flotter Student gewesen, der nie zu rechnen, viel weniger zu dorben gebraucht hatte. Mutter hatte immer alles geregelt, ohne ein Wort der Mahnung oder des Vorwurfs. Immer, immer wieder gab sie mit offenen, freundlichen Händen. Und als er als junger Arzt nach Eisenbad kam, hatte sie ihm, ohne zu fragen, alles da gesetzt, was für seine Praxis nötig gewesen war und was Kollegen sich sonst erst mühsam erpaben müssten. Sein ganzes Idyll, behagliches Heim war ein Geschenk von ihr, und der große Mercedeswagen stand als Christsgabe von ihrer Hand in der Garage, als er damals nach seiner Krankheit zu ihr nach Konstanz kam.

Und nun stand dieses Herz, das ihn so sehr geliebt hatte, still. Der Mund, der den seinen so oft geflüstert und seinen Namen gerufen hatte, war verstummt für immer.

Mutter — — Mutter — —

Er stieß den Kiegel seines Zimmers vor, legte beide Arme gegen den hohen Eichenschrank und preßte sein Gesicht hinein.

Zweimal hatte schon seine Haushälterin gelopst. Als keine Antwort kam und alles still blieb, lief sie, so wie sie ging und stand, hinüber über die Wiesen in Reichmanns Haus.

Elisabeth sah sie vom Garten aus kommen; Reichmann wunderte sich, und vom Fenster seines Sprechzimmers aus rief er ihr zu, ob etwas nicht in Ordnung sei.

Er hörte nicht, was sie sprach, aber er sah, wie seine Frau das Kind vor Schreien in den Wagen fallen ließ und nach den Wiesen eilte. Wie gehetzt jogte sie den schmalen Gangsteig dahin.

(Schluß folgt.)

Wochen Gefängnis verurteilt; von der Anklage der Rötingung wurde er freigesprochen.

Aus der Verhandlung ergab sich, daß Broß sofort nach seiner Ankunft in Berlin sich direkt vom Schlesischen Bahnhof in das Reichspräsidentenpalais begeben hatte, um dort ein Unterstützungsgeleuchte, das ihm schon seit mehreren Jahren am Herzen liegt, zu überreichen. In Schlesien war er einmal unter dem

Verdacht der Spionage für Polen festgenommen worden. Er wurde bald darauf wieder freigelassen, aber er behauptet, daß er seitdem nirgend Seiten durchlassen könne, da lokale Auskünfte über ihn ertheilt würden; auch seine Unterstützungswochen felen aus jenem Grunde abgewiesen worden. Im Reichspräsidentenpalais verlangte er, daß sein Bezug sofort entgegengenommen würde. Als ihm der diensttuende Kriminalbeamte Kompa erklärte, daß er das Gesetz schriftlich einreichen müsse, griff Broß plötzlich in seine Aktentasche und zog eine Parabellumwaffe heraus. Was er mit dieser Waffe anfangen wollte, weiß der junge Kompa nicht mit Sicherheit anzugeben. Zugendlein Aktentat schien Broß, der sehr aufgeregt war, nicht geplant zu haben. Der Kreisarzt, der ihn dann untersuchte, aber nur 20 Minuten lang, ist nicht der Ansicht, daß Broß irgendwie gefährdet ist; wohl aber sei er infolge seiner Verbitterung in einer gefährlichen Nervenregungswelle gewesen.

Zudem der Staatsanwalt gegen den Angeklagten zwei Monate drei Wochen Haftstrafe beantragt hatte, sollte der Richter das oben angegebene Urteil.



Der Angeklagte Broß rechts auf der Anklagebank.

Lokomotive und Gepäckwagen in den Fluß gestürzt.

Vier Eisenbahnbeamte getötet.

Ein eigenartiges Eisenbahnunglück ereignete sich bei Mobile im Staat Alabama. Von einem Personenzug, der auf einer geöffneten Drehbrücke gefahren war, stürzten die Lokomotive und der Gepäckwagen in einen Fluß. Dabei fanden vier Eisenbahnbeamte den Tod. Das Unglück hätte leicht größeren Umfang annehmen können, wenn der erste Personenzug nicht am Ende der Drehbrücke hängengeblieben wäre.

Witzblattstürze vor der Hinrichtung.

Wie Irene Schröder zum elektrischen Stuhl kam.

In Bellfontaine in Pennsylvania ist die 22jährige Irene Schröder, genannt „die eiserne Jungfrau“, aus dem elektrischen Stuhl gelöscht. Mit ihr zugleich ertrug der ehemalige Schultheiß Glenn Daggs den Tod durch Elektrizität. Die beiden taten gemeinsam einen Polizeioffizier, der sie bei einem Einbruch ergriffen hatte, erschossen.

Die Hinrichtung der Irene Schröder, die man in Amerika die grausame Frau der letzten Jahrzehnte genannt hat, war eine fast amerikanische Sensation. Die „Eiserne“ hatte vor der Hinrichtung erklungen, daß sie zeigen wolle, wie tapfer eine Frau sterben könne. Und sie bewies auch wirklich bis zum letzten Augenblick eine beinahe grauenhafe Stoßblütigkeit. Auf ihren besonderen Wunsch durfte sie in einer Art Geißelstrafe Kleidung, in einem seltsamen Kleide und in seltsamen Strümpfen, zum elektrischen Stuhle schleifen. Die Zeit unmittelbar vor der Hinrichtung vertrieb sie sich mit der

Lesung von Witzblättern,

wobei sie sich über gute Witze und gute Zeichnungen sehr amüsierte. Da bei der Hinrichtung eine elektrische Verteilung anzuwenden war, hatte sich Irene zu ihrem Leidwesen den Kopf rasieren lassen müssen. Auch an ihren Beinen waren Kontaktstellen angebracht. Am ganzen gingen 2000 Volt durch ihren Körper.

Während sie selbst auch nicht die Spur von Angstlichkeit zeigte, war ihr Genosse Glenn Daggs, schon bevor er auf dem Hinrichtungsbalken lag, mehr tot als lebendig. Man mußte ihn, da er sich in Krämpfen wand, buchstäblich zur Hinrichtung tragen.

Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl.

77. Fortsetzung Nachdruck verboten

Mit einem Satz nahm er die Fensterbrüstung.

„Was ist passiert?“

„Ich weiß es nicht, ich kann es nicht sagen, Herr Sanitätsrat. — Der Herr Doctor hat sich seit einer halben Stunde eingeschlossen. Ich kann rufen und bitten, sonst ich will es kommt keine Antwort. Nur einmal war es, als hätte er gesagt.“

Reichmann rief nach Hanna und deutete, als ihr Kopf am Küchenfenster erschien, auf das Kind. Dann eilte er seiner Frau in langen Sprüngen nach. Hans Jörg würde doch nicht — — um Himmels willen, er würde doch nicht. — Was hätte er denn für einen Grund gehabt... Reinen Neinen.“

Die Ungewissheit erregte ihn aber beträchtlich, daß er sein Blut bis zum Halse heraus pochen hörte. Elisabeth war unterdessen durch die Hintertüre ins Haus geschlüpft und pochte an Hilberts Tür. Als es drinnen so unheimlich still blieb, klopfte sie angstvoll seinen Namen: — „Hans Jörg — ich bin's, Hans Jörg.“

Sie hörte, wie drinnen ein Schritt erlangt und der Riegel zurückgeschlagen wurde. Dann stand er vor ihr auf der Schwelle. Bleich und ein feuchtes Schnürrn in den Augen. Da vergaß sie alles und warf beide Arme um seinen Hals. „Weil du nur lebst, Hans Jörg!“

Er strich ihr über den weissen Schädel und delikat den steinen dagegen. „Mutter ist tot — ertrunken im Bodensee — nun habe ich niemand mehr!“

„Als mich, Hans Jörg!“

Er zog sie an sich und küßte ihren Mund, der sich ihm so willig bot. „Liebe, kleine Schwester — — liebe kleine Schwester.“

Wie ein Millionär systematisch ruinirt wurde.

Durch „gute Freunde“ in den Tod getrieben.

Der englische Millionär Godfrey Basil Murphy hat sich in einem Hotel in Lyon bei Bordeaux erschossen. Murphy ist nur 25 Jahre alt geworden, und seine Millionenherrlichkeit hatte nur ein paar Monate gedauert. Er war ein kleiner, bescheiden bezahlter Angestellter, als ihm eines Tages durch eine Erdstöße fünf Millionen Mark in die Hände fielen. Murphy, der bis dahin sehr einfach gelebt hatte, wurde jetzt plötzlich von einem wahren Größenwahn besessen. Er warf das Geld aus beiden Händen zum Fenster hinaus und geriet zu seinem Unglück auch noch in die Hände von „Biedermannern“, die sich seiner „Annahmen“ und ihm unter betrügerischen Vorstellungen zu den wahnsinnigsten Ausschau verleiteten. Die „guten Freunde“ verantwirten ihm, für gutes Geld minderwertige Autos zu kaufen — monatlich mindestens zwei oder drei —, für noch schwereres Geld wertlose Juwelen und sie mit allerlei teuerem Schmuck — „alte Möbel“ und „alte Meister“ — auszustatten usw.

Selbstverständlich mußte der junge Millionär, um mitzuhalten zu können mit der „Lebenszeit“, auch hohe Rentenwetten abschließen, Bollarat spielen und Kolonialschuppen. Und als aus dieser Weise die Millionen zu verdunsten begannen, schleppten die „guten Freunde“ den unglüchlichen Millionär zu betrügerischen Geldverleihern, die ihm in gebiegen rasselter Weise den letzten Rest seiner Erbschaft abknöpften. Und da ging er eben hin und erschoß sich.

Der „lebende Leichnam“

oder: Wer anderen eine Grube gräbt.

Eine tragödische Sigmundsoffäre in Österreich. Ein Sozialist, der ebenfalls einem phantastischen Roman als dem wirklichen Leben entnommen sein könnte, hat sich in Admont im Kreise Admont zugetragen. An der dornigen Apotheke erschien eine junge Frau und verlangte Aspirin. Da der Apotheker nichts Besseres ahnte, bandigte er ihr ein unschönes Puder aus und verhandigte dann den Chemnitzer der Frau davon, daß seine Frau ihn wahrscheinlich „vergessen“ wolle. Tatsächlich schwante die Frau ihrem Mann eine austretende Menge des Puders in das Abendessen. Der Mann spülte seine Rolle zu Ende und stellte sich nach dem Essen leblos. Die Frau rief nun ihren Liebhaber herbei, der seine Freude über den Tod des Mannes zum Ausdruck brachte. Als beide schließlich verloren, dem „Toten“ einen Strick um den Hals zu legen, um einen Selbstmord vorzutäuschen, wurde plötzlich der Ehemann wieder recht lebendig und verprügelte zunächst einmal den Liebhaber seiner unglücklichen Frau, der entlegt flüchtete. Dann brachte er seiner Frau so schwere Verletzungen bei, daß sie in bedeutschem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Die rätselhafte Geldkassette.

12000 Mark aus einem Postkasten verschwunden.

In Bamberg lagt aus einem Kraftwagen der Reichspost eine eiserne massive Geldkassette mit 12000 Mark Zubal auf bisher unbekannte Weise verloren. Bei Ankunft des Wagens, der vom Postamt am Bahnhof zum Postamt am Mariplatz fuhr, stand die ursprünglich verschlossene Kassette offen. Im Wagen selbst konnten Spuren von Gewaltanwendung nicht festgestellt werden. Der Verdacht, daß der Wagen während der langen Fahrt mit einem Nachschlüssel geöffnet und die Kassette gehoben wurde, liegt nahe. Auffallend ist, daß sich in einer Postfiliale zwei unbekannte Männer nach den Dienstgängen der Geldträger und nach den Geldzusammensetzungen zu erstaunlichen Verlusten.

Neues aus aller Welt

Die Leichen der bei Groß-Strehli verschütteten Arbeiter geborgen. Nach großen Mühen gelang es, die Leichen der in einem Kalksteinbruch der Groß-Strehliher Salzwerke verschütteten vier Arbeiter zu bergen. Von den Bergungsläufen überläßt einer acht Kinder, ein anderer fünf und ein dritter vier Kinder.

Gifte Oslandämpfe. In einem Versammlungslokal in Orléans entwischte ein Gasheizer eine so große Hitze, daß ein Versammlungsteilnehmer den Heizkörper abstieß. Daraufhin breiteten sich in dem Lokale giftige Dämpfe aus. 25 Personen wurden durch das Gas vergiftet und wurden bewußtlos aus der Versammlung getragen. Mehrere der Betroffenen liegen schwerkrank da-

Und als sie fragen wollten, preßte er ihr Gesicht gegen seine Brust und lehnte seinen Kopf gegen den ihres.

Reichmanns Stimme ließ ihn nach der Türe stehen. Elisabeth wollte sich hastig von ihm frei machen, aber er hielt sie fest an sich gedrückt. „Hab keine Angst, mein Armes, du darfst schon an meinem Herzen bleiben. Dein Mann weiß alles. Du darfst mich liebhaben, solange du willst, und ich dich wieder. Gott wird nicht erzürnt sein darüber! Ich habe keine Mutter mehr!“ Reichmann hielt ihr über Elisabeth hinweg die Hand entgegen und drückte sie wortlos.

Drei Tage später brachten Elisabeth und ihr Bruder die sterbliche Hülle der Toten nach Ludwigsthal. Dort, wo Hilberts und Elisabeths Mutter ihre letzte Schlummerstätte erhalten hatten, sollte auch sie, die zweite Mutter Hans Jörgs, ihre Ruhe finden.

Es war ein wundervoller Oktobermorgen, als die Gloden der kleinen Kirche über das offene Grab Frau Hilberts hinwegfliegen.

Der Sarg lag überdeut von einem Meer von Blumen. Nella hielt alle Blüten brechen lassen, die ihr Treibhaus borg, alle Blumen aus den großen Rabatten waren geschnitten. Hilberts und Reichmanns Garten stand ohne jeden Schmuck.

Annamarie stand mit einem großen Strauß roter Rosen neben Reichmann und sah mit ernsten Augen nach der dunklen Defnung in der Erde, die eines Menschen Ruhestätte war. Dann schweiften ihre Augen zu ihrer Mutter hinüber und dann zum Vater. Nein, nein, die durften nicht sterben. Sie mußten leben, immer leben. Ein Schauer rannte durch den schlanken Kinderleib.

Hilbert und Elisabeth standen eng aneinandergedrängt und sahen, wie Schaufel um Schaufel Erde auf die geliebte Tochter fiel.

Hans Jörg griff nach den Händen der Schwester und beugte sein Gesicht zu dem ihres.

„Kannst du vergeben, ohne jeden Rückhalt vergeben, was die Kersten gesucht haben, Elisabeth?“

nieder. Die Untersuchung stellte fest, daß nach kurzer Zeit die 200 Versammlungsteilnehmer tödlich vergiftet worden wären.

Großer Rauchgasdiebstahl aufgedeckt. Ende Januar wurde ein Rauchgasdiebstahl zum Schaden einer Dortmunder Firma, die eine Kiste mit drei Kilogramm Kokain, 500 Gramm Morphin und einem Kilogramm Opium an das Werk einer Berliner Firma in Grenzach (Baden) geschickt hatte, ausgeführt. Die Kiste enthielt, als sie an ihrem Bestimmungsort ankam, anstatt der Rauchgasfirma nur einige Ziegelsteine. Einem Dortmund Kriminalbeamten, der sich als Käufer ausgab, gelang es jetzt, in einem Oberhäusern Hotel mit den Dieben und ihren Helfershelfern eine Zusammenkunft herbeizuführen und die gesamten Rauchgäste, für die ein Preis von 1400 Mark von dem Kriminalbeamten vereinbart worden war, zu beschlägeln. Die beiden Verläufer und vier weitere Personen konnten sofort festgenommen werden. Unter den Verhafteten befindet sich auch die Hauptshuldige, eine bei der Dortmunder Firma angestellte Sekretärin.

Das abgetriebene französische Wasserflugzeug gesunken. Das französische Wasserflugzeug, das auf dem Weg von Algier nach Marokko niedergehen mußte und vom Sturm abgetrieben wurde, ist gesunken. Zwei Männer von der dreiköpfigen Besatzung konnten gerettet werden. Der Radiotelegraphist wurde in dem Augenblick, als der Apparat zu sinken begann, von einer Sintwelle weggeschwungen.

Elektrisches Geläute in der Peterskirche. Die Gloden der Peterskirche in Rom werden zurzeit von einer deutschen Firma für elektrischen Betrieb eingerichtet. Die sechs Gloden erhalten je einen eigenen Schalter, wodurch jede gewünschte Tonfrequenz ermöglicht wird. Ostern sollen die Gloden zum erstenmal elektrisch geläutet werden.

Die Karte am Gasrohr. In Südbad hatte ein Schneidermeister einen Topf mit Hundesutter auf dem Gasrohr stehen lassen und vergessen, den Hahn abzuschließen. Seine Karte wollte nichts von dem Hinter nach und riß den Schlauch ab. Der Schneider, der im Zimmer neben der Küche schlief, wurde durch das Gas getötet.

Kleine Nachrichten

Nebel und stürmisches Wetter an der Wasserfront.

Hamburg. Die Schiffahrt auf der Unterelbe und in der Nordsee wurde durch Nebel wieder stark behindert. Die Schiffe konnten nur mit Verzögerung verkehren. Als der Nebel gewichen war, setzte stürmisches Wetter ein. Eine große Anzahl von Küstenschiffen hat Kurbaven als Rothafen angelauft. Die Fischerrei an der Deutschen Küste mußte eingestellt werden. Die Schiffsunternehmen haben größtenteils bei Helgoland und Kurhafen Zuflucht gesucht.

Die in Bozen verhafteten Deutschen hastenlassen.

Bozen. Die am 20. Februar wegen der Niederlegung eines Arztes am Grabmal von Peter Mayr in Bozen verhafteten Deutschen Joseph Rizzi, Peter Hofer und Franz Aicher wurden nunmehr wieder auf der Haft entlassen, nachdem sich für eine Anklageerhebung nicht die geringste Handhabe ergeben hat. Während der eingehenden Verhöre wurden Hofer und Rizzi von den Beamten der Polizei durch Ohrengegen und Fußbohrer schwer mishandelt.

Belgien vernichtet deutsches Papiergefäß aus der Kriegszeit.

Brüssel. Die sieben Milliarden deutsche Papiermark, die aus der Kriegszeit stammen und die die Bank von Belgien seit 1919 in die ihrem Besitz hat, werden demnächst eingestampft werden. Ihr Gewicht beträgt 140 Tonnen.

Die Gläserlinie des Reichspräsidenten an Prinz Karl von Schweden.

Berlin. Der Reichspräsident hat an den Prinzen Karl von Schweden anlässlich seines 70. Geburtstages ein Glückwunschkästchen geschenkt. Auch der Reichskanzler hat für die Reichsregierung Glückwünsche ausgesprochen.

Drei Hotels und 32 Bauernhäuser

durch Lawinen zerstört.

Bozen. Da nach den letzten großen Schneefällen unmerklich wärmeres Wetter eingesetzt hat, haben sich die Lawinenfälle in den Bergen Südtirols häufig gehäuft. Besonders in der Provinz Trient wurden durch Lawinen große Schäden angerichtet. Zwei Hotels in Bozen und ein Hotel in Rabbi, sowie 32 Bauernhäuser sind durch Lawinen zerstört worden. Auch in den Dolomiten gingen Lawinen nieder. Bei Badiastein wurden durch eine Lawine zwei Häuser ebenfalls vollkommen zerstört. Eine Person wurde getötet, zwei weitere wurden schwer verletzt.

„Ja, ich hab' es längst...“

„Auch... meiner Mutter?“

Sie neigte zum Zeichen des Bejahens das Haupt und schlüpfte leise auf. Dann griff sie nach Annemaries Nosen und streute sie in das Grab.

„Du weißt, wie ich dich geliebt habe — — wie ich dich geliebt habe. — — Wie sind beide deine und unserer anderen Mutter Kinder?“ flüsterte sie vom Weinen durchschüttel.

„Komm nun, mein Armes!“ Hilbert schob stöhnd seine Rechte unter ihren linken Arm und führte sie aus dem Gottesacker.

„Unsere Mutter haben aus Liebe gefohlt, Elisabeth. Schuld aber, die aus Liebe geboren ist, ist keine Schuld. — — Die eine der Toten starb aus Liebe und Schamlosigkeit um ihres Kindes. Die Liebe der anderen war so groß, daß sie selbst das Geheimnis ihres Lebens preisgab, damit ich nicht allein sei, wenn sie zu denen ging, die nie wiederlehrten. Vielleicht hat sie geahnt, wie bald dies der Fall sein würde.“

Leise spielt der Herbstwind mit den Blüten und Schleifen der Kränze, die sich auf dem frischen Hügel wölben. Kraft und feierlich ruht der Hochwald seine Abendmeidie. Schatten schleichen über das Gelände, milde flüsst die Sonne hinter den dunklen Tannen hinunter zum Schlumbern der Nacht.

Elisabeth sieht vor dem blumenbedeckten Hügel. Ihr Schleier flattert zitternd um Hilberts blaßes Gesicht.

Noch einmal waren sie heute gekommen, der Toten Gebwohl zu jagen. Ein letztes, allerletztes „Gute Nacht!“

Dann gingen sie langsam Schritte schweigend den Weg zurück, den sie gekommen waren, zurück ins Leben, dessen Höchstes die Liebe ist, ob sie nun die Menschen zu Männern oder zu Märtyrern macht.

— Ende. —

Rundfunk-Programm

Mitteldeutscher Rundfunk.

Zeitung Welle 259.3. — Dresden Welle 319. Einzelne Tageseinheiten von Montag bis Sonnabend.
10.00: Wetterbericht. * 10.05: Verlehrsfunk. Wetterbericht. * 10.15: Was die Zeitung bringt. * 10.20: Tagessprogramm. * 10.25: Zeitungsnachrichten. * 11.00: Wetterbericht. * 11.45: Wetterbericht. * 12.00: Zeitangabe, anfangs Wettervorwärts, Presse u. Wetterbericht. * 12.45: Wirtschaftsnachrichten. * 13.00: Wetterbericht. Zeitangabe. * 13.45: Wirtschaftsnachrichten (anfangs Sonnabend). * 14.00 und 22.00: Zeitangabe, Wetterbericht. Presse. Sportfunk. * Anschließend an die Wiederholung bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik (außer Donnerstag).

Sonntag, 1. März.

7.00: Frühkonzert (Landmann-Orchester). * 8.00: Oberinspektor K. Medits, Bremen: Zur diesjährigen Frühjahrseröffnung. * 8.30: Orgelkonzert aus der Frauenkirche in Dresden. Dirigent: A. Honninger. * 9.00: Morgenfeier "Beethoven". Mitwirkende: Prof. B. Koch, O. Stödel. * 11.00: "Die Ehrengäste nach Norden". Redaktion: A. Sprecher. H. Vogel. * 11.30: Karl Söhle liest aus seinem Roman "Der verdorbene Baskant". * 12.00: Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Ehrenmal des Reichstages, Berlin. Der Kosakenbund Bläserbund e. V. Leit.: Musikkapelle H. Kollow. Der Erste Männergesangverein. Leit.: Prof. W. Zuniga. Das Tambourkorps "Frei Weg". Leit.: A. Jellmer. * 13.00: Mittagskonzert aus Berlin. Berliner Sinfonieorchester. Dirig.: Dr. H. Thielfeld. * 14.00: Wettervorwärts u. Zeitangabe. * Anschl.: Alteule Wetterstunde. * 14.15: Worte für den Landwirt. * 14.30: Prof. Dr. E. Weidmann: Der Einfluss des Wetters auf den Menschen. * 15.00: Liedermusik. Das Benzeli-Quartett. * 15.30: Erich Rehstorf: "Das Vermächtnis". Sprecherin: G. Dörpflus. * 16.00: Duetto H. Kühl u. Sieglinde. Minn.: W. Krämer, H. Hagen. H. Bach. * 17.00—17.45: Schatzal der Dinge als Schatz der Menschen. Dr. Mauritius Kahn, Johannes Kreiken und Dr. Arno Schröder. * 18.00: Abendmusik. Zum Gedächtnis der Toten des Weltkrieges, aus dem Dom zu Lübeck. Minn.: Richard Franz Schmidt. Dr. A. Dümmler, W. Bauer, P. Weigel, G. Dörpflus, der Archivator unter Leitung v. Kirchenmusikdirektor H. Vogel, Horst Schneider. * 19.00: Robert Koch liest eigene Dichtungen. * 19.30: Schallplattkonzert. * 20.30: Lieder ohne Worte für Violin. Theodor Blumer. * 21.00: Nachmittagsdienst. * 21.10: Stein. * 22.00: Nachtmusik. * Anschl. bis 24.00: Unterhaltungskonzert (Kapelle Wulke, Dresden).

Gereimte Zeitbilder.

Bon Gott hilf.

In Peru hat es diesesmal angefangen,
Denn Peru, sch'n Sie, war jetzt endlich dran,
Dann sind auch die Gewebe losgegangen,
Und jeder schreit, so gut er eben kann.
Da unten nämlich ist ein solches Klima,
Dass sich der Mensch sehr oft entlaufen muss,
Und wenn es mal zu tropisch wird in Lima,
Der sagt: "Juanita, gib mir einen Schuh!"
So halten sie es dort in all den Ländern,
Die südlich von Chile lagern tun,
Täglich und täglich sind aus Ländern sie und Vändern,
Täglich fragen sie: "Wen schreit ich nun?"
Raum ist die letzte Rebellion verschlossen,
Al schon noch eine älterleute da,
Bald wird in Argentinien geschossen,
Bald knallen sie in Paraguay.
Dann wieder kommt Bolivien an die Reihe,
Und fröhlich feiert auch Ecuador,
Die Uruguai und die Paraguai,
Sie kommen buntend sich was Großes vor.
Sie werden seh'n, in all dem Ungewölk
Geht auch dem Königsten der Verland mal futsch,
Und schließlich macht selbst jener Dr. Ritter,
Der Galapagos-Robinson, 'nen Putsch.
Auch anderswo ist solches jetzt in Ebung,
Der Mensch wird selbst im Norden rauh
Und deut bei richtiger Verstandestrübung:
"Es ist zum schreien — und ich bin parat!"
Teils hellebardisch und teils partisanisch
Und teils kanonisch führt er auf Ruin,
Selbst Wilmersdorf fühlt südamerikanisch
Und brüllt wie wild: "Ich schreie auf Berlin!"
Ganz trieg'risch steht der Mensch auf dem Balkone
Und ruft, erkennend seines Lebens Zweck:
"Ach, Juanita, bringen Sie mal die Kanone,
Dem Kerl da schreie ich die Reise weg!"
O Mensch, sei doch nicht immer gleich verdrossen,
Wenn dir in diesem Leben was nicht paßt,
Du glaubst du schwiegen, und du wirst geschossen,
Und das ist alles, was du davon hast!

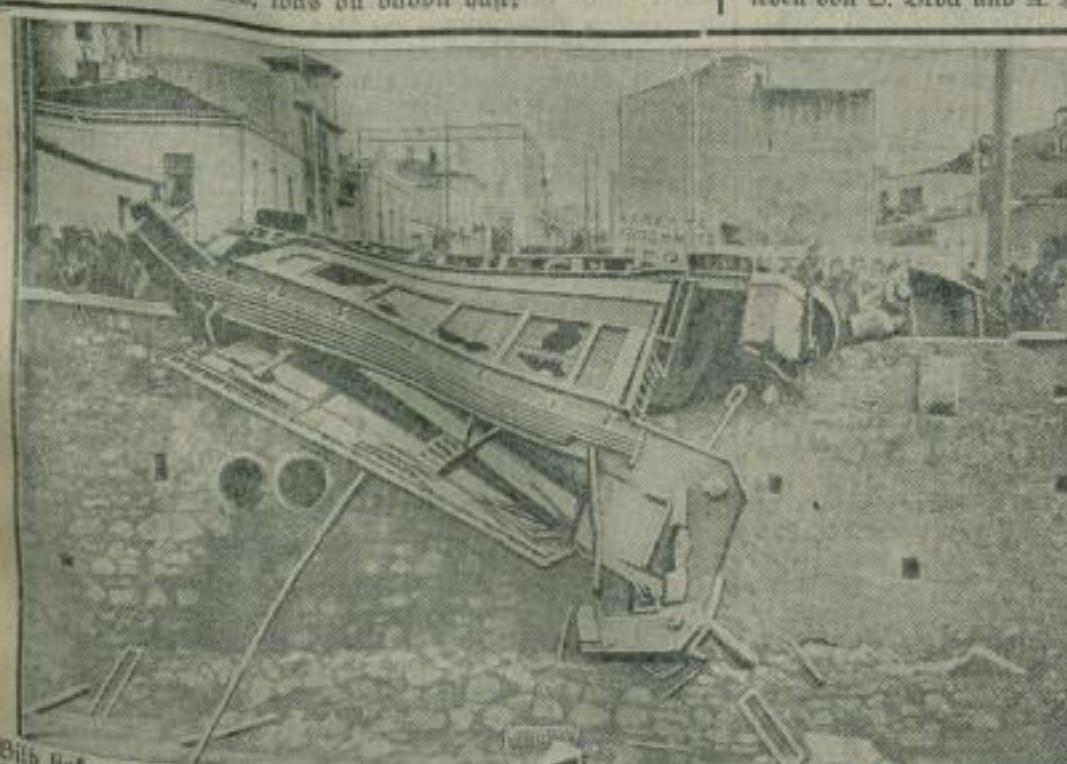


Bild links: Schweres Straßenunfall in Athen. In der griechischen Hauptstadt raste ein Strombahnenwagen infolge Verlustes der Bremse eine zum Alimos-Bahnhof steil abfallende Straße hinunter, entgleiste und brach in zwei Teile, von denen der eine in den Bahnhof stürzte, während der andere über der Ufermauer

Deutsche Welle 1635.

7.00: Hamburger Hafenkonzert. * 8.00: Mitteilungen und praktische Worte für den Landwirt. * 8.15: Wochenrückblick auf die Marktage. * 8.25: Die Lage des deutschen Waldbesitzes und Vorschläge zu ihrer Änderung durch Selbsthilfe. * 8.50: Morgenfeier. * Anschl.: Gelögeläut des Berliner Doms. * 10.05: Wettervorwärts. * 11.00: Aufbauschulen. * 11.30: Orgelkonzert. * 12.00: Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge anlässlich des Volkstrauertages. * 13.00: Orchesterkonzert. Berliner Rundfunkorchester. * 14.30: Aus deutschen Kriegsbüchern. * 15.00: Konzert. * 15.45: Friedel Joachim liest eigene Novellen. * 16.15: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebrüder Steiner. * 17.00: Aus Hamburg: "Die schweigende Glöckle". Oper in einem Akt von Alice Flegel für den Rundfunk komponiert von H. Plate. * 18.00: Bauern am Niederrhein. * 18.30: Friedrich Stahlzler liest eigene Dichtungen. * 19.00: Große Schauspieler. * 19.30: Der sittliche Nutz. * 20.00: Aus der Stadtkirche zu Wittenberg: Abendkonzert. * 21.00: "Die Tochter". Hörspiel von Leo Weissmantel. * 22.10: Wetter. Tages- und Spornachrichten. * 22.30: Aus Königsberg: Konzert. Dir. E. Seidler.

Montag, 2. März.

14.00: R. Kübel: Erwerbslosenberatung. * 14.15: Frauenfunk. Blümlungen aus Stosstexten; 15.00: Frauen erzählen von ihrer Arbeit. * 16.00: O. Baum: Anekdote und Wit. * 16.30: Nachmittagskonzert. Bergkapelle Böhlen. Dirigent: J. Hüdelheim. * 18.00: Dr. Martin Kunath, Altenburg: Der historische Roman. Sprecher der Serie: A. Schlegel. * 18.30: Prof. Dr. L. Neubert: Rundfunk und Presse. * 19.00: Der Hotelportier. Herm. Höller u. Hotelportier A. Langer. * 19.30: Unterhaltungskonzert. Leipz. Rundfunkorchester. Dirig.: H. Weber. Solist: H. Mühlböhl. * 21.00: Vom Tage. * 21.10: O. Bernstein. Dresden: Spricht kleine Erzählungen von H. Bang. * 21.40: Balladen, gejungen von Kammerjäger H. Büsel. Am Flügel: J. Goldstein.

Deutsche Welle 1635.

10.10: Alter Geister und andere lustige Geschichten. * 12.00: Englisch für Schüler. * 14.50: Wir machen eine Kinderzeitung. * 15.40: Stunde für die reisende Jugend. Verkehrsfunk. * 16.00: Nachbericht für die erziehungswissenschaftliche Literatur des Jahres 1930. * 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Lieder, zur Arbeit gejungen. * 18.00: Deutsch für Deutsche. * 18.30: Das Mittelmeer und die großen Märkte. * 19.00: Englisch für Anfänger. * 19.25: Der deutsche Landwirt muss sich auf den deutschen Absatz einstellen. * 19.45: Vorschau auf das Märzprogramm. * 20.00: Aus dem Logenraum. Stettin: Chortkonzert der Steinerner Singakademie. Leit.: Chordir. W. Sühl. Am Flügel: Dora Höbler. * 20.30: Rückblick auf Platten. (Februar). * 21.00: Aus Köln: Militärkonzert. Musikkorps des II. Batt. Inf.-Regt. 18. Leitung: Obermusikmeister Gellarus.

Dienstag, 3. März.

10.45: Martha Schmidt: Gartenrundschau im März. * 14.00: Dr. Heller: Arbeitslosigkeit und Friedensvertrag. * 14.15: Dr. W. Dörg. Leipzig: Neue Violinmusik für Unterrichtszwecke. B. Podehl, Leipzig (Violine). Am Flügel: A. Simon. * 15.00: Ruhstädt-ländlicher Kinderunterricht der Mary-Wigman-Schule, Dresden. Leit.: Elisabeth Wagner. * 16.00: Dr. A. Schiller, Leipzig: Sternenhimmel im März. * 16.15: Dr. A. Lehmann, Leipzig: Eine Wetterstunde Verkehrsfälle. * 16.30: Original Funftmusik. Das Leipziger Rundfunkorchester. Dirig.: Dr. A. Szendrei. * 18.00: A. A. Noyer: Nachschule der arbeitenden Frau. * 18.30: Französisch. * 18.50: Wir geben Auskunft. * 19.00: Die Art des Erziehers. Prof. Dr. W. Hoffmann und H. Vogel. * 20.30: O. Heller: Als erster Welt-europäischer Tastenpianist. * 21.00: Vom Tage. * 21.10: Konzert aus zwei Klavieren. Dr. G. Laabs und Th. Blumer.

Deutsche Welle 1635.

10.10: Der Frühling kommt. * 11.30: Der Kartoffelmarkt. * 12.00: Französisch für Handels- und Fachschulen. * 15.10: Kraft. Ratschläge für d. Gartenfreunde. * 15.45: Mädchen u. Geschichten. * 16.00: Das Gedecht. * 16.30: Nachmittagskonzert Leipzig. * 17.30: Einführung in die neue Musik. * 18.00: Der Zusammenhang der Sinne. * 18.30: Die religiöse Kunst der Gegenwart. * 19.00: Französisch für Anfänger. * 19.30: Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. * 20.00: Aus Südtirol: Rosen aus Florida. Operette in drei Akten von Dr. A. W. Richter. * 21.00: Konzert im Saal der Stadt. Leit.: H. Beier.

Mittwoch, 4. März.

10.50: Charl. Brauer: Beruf und Haushalt. * 14.00: Gespräch über Porzellan. Dr. A. Höller u. H. Schall. * 14.30: "Dornröschchen". Märchenpiel von A. Scheffler. Regie: Hans Peier Schmid. * 16.00: Ing. A. Aubreville: Fernübertragung elektrischer Energie. * 16.30: Serenaden und Humoresken. Leipziger Rundfunkorchester. Th. Blumer. * 18.00: Schalleiter Georg Schwaner: Erfahrungen mit Versuchsschülern. * 18.30: Italienisch. * 19.00: Wir geben Auskunft. * 19.30: Gräbsterl-Gerlach: Die Auswirkung der Nazarätsfe auf die mitteldeutsche Landwirtschaft. * 19.30: "Zigeuner". Erster Teil des Italiens. "Genuzzate" in drei Hörjollen von Elisabeth und Fritz Augustin. Leit.: J. Krauß. * 21.00: Vom Tage. * 21.10: Alle Tanzmusik (Kapelle Blech-Marco, Dresden).

Deutsche Welle 1635.

9.00: Auf Tierfang für den Berliner Zoo. * 10.10: Columbus sieht Land. * 11.30: Martinichälfte für Schweine und Schweineleisch. * 14.45: Kindertheater. * 15.45: Praktische Haushaltssführung einst und jetzt. * 16.00: Bossi, Kultur- und Berufsschule. * 16.30: Nachmittagskonzert Hamburg. * 17.30: Das Volkslied im europäischen Raum. * 18.00: Lehrzug für Einheitssturzzeitung. * 18.30: Skandinavien in der Weltliteratur. * 19.00: Der Zollbeamte. * 19.30: Vorherrschaft des Staates oder der Wirtschaft. * 20.00: Aus dem Hotel Adlon: Unterhaltungsmusik. Kapelle G. Roos. * 20.30: Aus Hamburg: "Die Nummer läuft." Hörbild aus dem Jazzleben von H. Brock und A. Höber. Spielleitung H. Freudenthal.

Donnerstag, 5. März.

Deutsche Welle 1635.

9.00—9.30: Schulfunkt aus Breslau. Besuch eines schlechten Steinohlenbergwerkes. Schicksale des Bergmanns zu Ort und Stelle; Bergleute werden gesprochen. * 10.30: Prof. Dr. A. Danneberg: Werktüchtige Baden; Die Primzahl. * Das zeitliche Programm wird aus Zwickau übertragen. * 13.15: Mittagskonzert. Das Orchester stellungsloser Musiker in Zwickau. Dirig.: Joh. Engelmann. * 14.00: H. Weise, Leipzig: Schulentlassene ohne Arbeit. * 14.15: Gedichte- und Liebesstunde für die Jugend. * 14.30: Friederike Friederike. Am Flügel: Buschdirigent: H. Schanze. * 15.00: Zwickau in Vergangenheit und Gegenwart. Höbericht. Redaktion: A. A. Kindermann. * 16.00: Überstudient Professor Dr. Gellert: Der Einfluss der Technik auf die Jugend. * 16.30: Nachmittagskonzert. Städtisches Orchester Zwickau. Dirigent: S. Schmidt. * 17.30—17.45: Prof. Dr. O. Cramer: Die Schäfe des Zwickauer Ratschulbibliothek. * 18.00: Prof. Dr. G. Götschen: Vom Altm. in seinen Ursprüchen. * 18.20: Kammermusik. Zwickauer Streicherquartett. * 18.30: Wie geben Auskunft. * 19.00: Bernhard Durvel: Zwickauer Bergbau — Gegenwart und Zukunft. * 19.30: Mandolinen- und Gitarrenkonzert. Mitwirkende: Erstes Zwickauer Mandolinen-Quartett "Swanhilda". Leitung: H. Weil. Der Zitherverein "Almenraus". Dirig.: H. Schanze. * 20.00: Chortkonzert. Der a cappella und Zwickauer Liedergesangverein. Dirig.: Joh. Schanze. Der Zwickauer Kammerchor. Dirig.: B. Ströbele. * 20.30: Zwickauer Ratschulbibliothek. * 21.10: 2. Alt aus "Die Siegerin". Wurstsalatkomödie in 3 Akten von O. Friedmann-Lunger und Béla Zemach. Musik von P. Tschauder. Aus dem Stadttheater in Zwickau. Spielleitung: P. Graß. Wurstsalat. Leit.: Mich. Hörl. Deutschen Welle 1635.

9.00: Aus Breslau: Reportage aus einem Bergwerk. * 10.10: Erlebnisse mit Nashörnern und Alpferden. * 15.15: Kämmerturm. * 15.45: Rodelnabend. * 16.00: Die ländliche Fortbildungsschule im Rahmen des Gesamtbildungsplanes für die Landjugend. * 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Hausmusik. * 18.00: Ländler-Spaziergänge durch die Straßen Brügg. * 18.30: Die Möglichkeit einer gesamtdeutschen Gedächtnisaufführung. * 19.00: Bürgerfest. * 19.25: Bon. Gundolf. * 20.00: Wölferbund und Weinwirtschaftsstrafe. * 20.30: Aus Wien: Wirtes europäisches Konzert. Wiener klassifiz. Dirig. A. Kraus.

Freitag, 6. März.

Die letzten von Gara Mazia.

Von Otto König.

Hundert Jahre sind es gerade her, seitdem die französische Fremdenlegion gegründet wurde. Ein trauriges Jubiläum für das Land, das diese Kulturmacht ein Jahrhundert lang duldet, um mit dem Blute ihres gleichgültiger Ausländer — Deutscher zum größten Teil — Tausende von Quadratkilometern neuen Gebietes zu erobern und freiheitliche Eingeborene zu unterjochen.

Zehntausende von Deutschen haben in dieser Zeit unter den Füßen der Legion die Französischen Ruhm und Ruhm ihr Leben lassen müssen. Wie sie manchmal mutlos geworfen wurden — sie kamen ja so wenig — geht aus dem in "Wide World" erschienenen Bericht des Engländer Cooper über ein Ereignis hervor, das aus begreiflichen Gründen von der französischen Heeresleitung geheim gehalten wurde. Cooper selbst durfte erst nach seiner Entlassung aus der Fremdenlegion reden.

Es war im Mai 1925. Cooper — damals Feldwebel — lag mit einer zweitausend Mann starken Abteilung der Legion bei Gara Mazia im Gebiete der Kabylen. Legioneure hatten ein kleines, von einigen französischen Eingeborenen und 25 Senegalschützen besetztes Fort umzingelt. Da die Kabylen über einige eroberte Feldgeschütze verfügten und das Fort auf längeren Widerstand nicht eingerichtet war, erhielten Hilfe für die Belagerer dringend geboten. Um so mehr als die Besatzung ihr Wasser aus einem ständig unter feindlichem Feuer liegenden Brunnen außerhalb des Forts holen mußte.

Der Kommandeur der zweitausend Mann von Gara Mazia erhielt den Befehl, das Fort zu entsetzen. Aus irgend einer Erwähnung heraus glaubte der Oberst, nicht seine ganze Truppe einzuziehen zu dürfen. Sechzig Freiwillige sollten bei Nacht die Stellungen der Kabylen durchbrechen — mit Gewalt oder ungefähr — und dann mit der Besatzung einen überraschenden Angriff verüben. Der Oberst wollte mit der Hauptmacht folgen, um die kleine Truppe aufzunehmen und mit ihr zurückzugehen.

In einer stockfinsternen Nacht brachen die Legionäre auf. Die sechzig Freiwilligen — unter ihnen auch Cooper — marschierten zuerst aus dem Lager. Die Hauptmacht folgte in größerem Abstand. Drei Mann sollten die Verbindung zwischen beiden Truppenteilen sichern. Unglücklicherweise riss aber die Verbindung nach einem in der Dunkelheit doppelt schwierigen Flußübergang ab, und der Oberst schlug mit seinen Leuten einen dem belagerten Fort entgegengesetzten Richtung ein, ohne daß eine der beiden Abteilungen es bemerkte, denn die Verbindungsleute besaßen nicht den Mut, ihre Verlogen zu melden, und laufen ziellos im Dunkeln.

Ungefesselt konnten die Freiwilligen bis auf einige hundert Meter an die feindlichen Gräben herankommen. Nach kurzer Beratung wurde Cooper, der arabisch sprach, vorgeschickt, um vielleicht aus dem belauschten Gespräch einiger Kabylen deren Absichten entnehmen oder eine Lücke in der feindlichen Linie entdecken zu können. Coopers Mission war erfolgreich. Er fand in unmittelbarer Nähe eines vom Schlaf überwältigten Kabylenpostens eine Lücke zwischen zwei Grabenstufen. Er rutschte zurück, und es gelang ihm, die kleine Truppe, von der sich jeder zur Unkenntlichkeitmachung einen Busch auf dem Rücken festgebunden hatte, unbemerkt ins Fort zu führen.

Zwischen dem Führer der Besatzung und dem der Legionäre war zuerst keine Einigung darüber zu erreichen, ob das Fort nun dank der Verstärkung gehalten oder sofort geräumt werden sollte. Die Kabylen drohten die Entscheidung. Sie führten einen Feuerüberfall auf das Fort aus, der schwere Opfer forderte, weil die verdreifachte Besatzung nicht mehr genügend Deckung fand. Der Rückzug sollte unter allen Umständen angeregt werden.

Schnellfeuer aus sämtlichen Bewehren und Maschinengewehren überraschte die Kabylen in den neben der Lücke liegenden Grabenrücken. Sie schienen sich rasch zurückzuziehen.

Hugh — Hugh, die Sioux!

Prärie. — Promenadenlauf. — Parade.

Tausende waren auf den Beinen, als sie kamen — die echten, urwüchsigen Söhne des wilden Westens: Sarrafans, Sioux-Indianer, die roten Kassebrüder Winnetous, Cingachgoos und Unfas, der unsterblichen Ideale jugendlicher Draufgängertrums. Die Zweifler in den Menschenketten, die sich schon eine Stunde vor Ankunft des Zuges durch die Straßen der deutschen Großstadt zum Bahnhof wälzten, waren schnell über die Echtheit ausgelöscht, als die kraftvollen Hünengestalten unter Führung des bekannten Mastercowboy Clarence Shouly aus Oklahoma dem modernen, viele Tonnen schweren Feuerroß entstiegen waren und vor der Bahnhofsfläche aufstanden, wo Direktor Stoss-Sarrafant sich aus dem Sattel seines berühmten "Marabu" schwang und sie mit einer Mischung von Anglo-amerikanisch und Indianisch und mit fröhlichem Handschlag begrüßte. Der riesige Häuptling "Weißer Büffel" gab mit breitem Grinsen seine Zufriedenheit und, von den deutschen Bleichgesichtern so freundlich empfangen zu werden. In langer Kavallade waren die Rationen aus allen Erdteilen in ihren materialisch bunten Originalläden ausmarschiert. Es wimmelte am Bahnhof von Cowboys, Cowgirls, Gauchos, Japanern, Chinesen, Kroaten, Matrosen, Regern, ein wirtliches Kaleidoskop aller Weltteile. Die berittene Polizei batte Mühe, die begeisterte Menschenmenge zurück-



zudringen, die dem imposanten Zug folgte. Die Strapazen der langen, ununterbrochenen Reise von Pine Ridge Agency in South Dakota (U. S. A.) merkte man den Sioux nicht an, wohl aber die Freude, der unendlichen Wastewüste des Atlantik entronnen zu sein, die im letzten Teil der elsißigen Dampferfahrt die Stimmung unter den roten Kriegern gefährdet und fast bedrohlich werden ließ, zumal der "Albert Bassin", der sie aus

zurückzog, die ursprüngliche Besatzung im Laufschritt das Fort.

Ohne Verluste überschritt sie die feindliche Linie. Nun folgten die Legionäre. Die Führung hatte aber nicht bedacht, daß jenes Schnellfeuer von vorhin den Kabylen die Anwesenheit einer stärkeren Truppe im Fort verraten haben mußte.

Im Glauben, die Rückzugslinie sei frei, stürmten die Legionäre aus dem Fort. Sie fühlten sich in Sicherheit — ein paar hundert Meter vor ihnen mußte ja auch der Oberst mit seinen zweitausend Mann liegen —, und sie waren deshalb vollkommen überrascht, als aus der Dunkelheit zu beiden Seiten der Lücke das Mündungsfeuer hunderten von Gewehren aufblitzte. Die Wirkung war vernichtend.

Cooper hatte sich sofort zu Boden geworfen. Unweit sah er die Umrisse einiger vereinelter Büsche. Er kroch dorthin und blieb liegen. Von seinen Kameraden drangen nur vereinzelne Schreie zu ihm herüber. Cooper hatte Zeit gefunden, sich zu wehren. Graue Gestalten in weißen Uniformen huschten aus den Gräben, beugten sich über die Legionäre, und kurz darauf verstummte das lege Jammern. Im dämmrigen Licht des dämmernden Tages sah Cooper, wie die Kabylen sich zurückzogen. Von seinen unglücklichen Kameraden lebte keiner mehr.

Dem Feldwebel war es unverständlich, daß die Hauptmacht den Freiwilligen nicht zur Hilfe gekommen war. Den Grund dafür entdeckte er bald: Die zweitausend Mann waren nirgends zu sehen. Erstellt erreichte Cooper nach Stunden das Lager bei Gara Mazia.

Er traf dort dreißig Legionäre an, die in der völligen Abathie des Todes, der sieben furchterlichen erlebt hat, vor den

Leben hielten. Es dauerte Minuten, bis Cooper begriff, daß er den Letzten der zweitausend Mann gegenüber stand. Dann erfuhr er, was sich in der Nacht ereignete.

Wie schon erwähnt, hatten die zweitausend Mann die falsche Richtung eingeschlagen. Ein Schützenleiter schießt die Hauptkolonne. Ein paar Mann hierunter stiegen auf Robben, die in der Dunkelheit Raub ernnten wollten, was sie tagsüber in Abrechnung des nahen Legionärlagers nicht wagen durften.

Die Schützen sahen in der Dunkelheit jeden Robben zehnmal und zogen sich auf die Hauptkolonne zurück. In der Annahme, daß ein näherlicher Angriff auf seine Truppe stattfinden sollte, gab der Oberst den Befehl zur Bildung des berühmten Kreises, das sich sonst in den Kämpfen der Legionen hunderterfach bewährt hatte.

Doch was auf dem Exerzierplatz und am hellen Tage ohne Schwierigkeiten möglich war, erwies sich in der Dunkelheit und in der Finsternis als undurchführbar. Anstatt eines wurden oder vier Birende gebildet. Eines hiervon eröffnete auf die Umrisse sich zusammen ballender Menschen vor ihm das Feuer, das sofort erwidert wurde.

Vier Stunden lang vermischten sich die einzelnen Kreise gegenseitig, bevor sie ihren Tertium erfanden. Die Reste der Legionäre wollten sich schon nach dem Lager zurückziehen, als Robben — zweihundert derselben, die Coopers Kameraden überfallen hatten — die Überlebenden angreiften. Ein Major und dreißig Legionäre waren die einzigen, die sich retten konnten.

Um 25 Schwatze zu entsezten, waren 2000 Legionäre gefallen. Wieviel darunter möchten Deutsche gewesen sein, die irgend eine leichtsinnige Handlung, Abenteuerlust oder Unverstand zum Kanonenkutter für Frankreich gemacht hatten?

Aus dieser furchterlichen Niederlage wagte die französische Heeresleitung in ihren Berichten einen Sieg über die Kabylen zu machen! Den Überlebenden wurde streng verboten, die Wahrheit zu sagen.



Zu den Weltmeisterschaften im Eislaufkunstlauf, die am 28. Februar und 1. März im Berliner Sportpalast ausgetragen werden. Die Inhaber der drei Weltmeisterschaften sind (Bild links): im

Damenlauf: die Norwegerin Sonja Henie; (Bild Mitte): im Paarlauf: das Paar Thorvald Brunel, das jedoch seinen Titel nicht verteidigen wird; (Bild rechts): im Herrenlauf: der Wiener Schäfer.

dem steinernen Meer New York entführte, infolge starken Nebels und Eisreibens einen Tag Verspätung sammelte. An Bord waren die Rotdame die Sensation. Vor fast tausend Passagieren führten sie auf dem Promenadendeck ihre Kriegsstände auf und ließen ihre eigenartigen, dissonanten Gesänge ertönen. In den letzten Tagen aber, als die Medizimänner bereits den Großen Geist beschworen, sie ins Land ihrer Väter zurückzuforschen, herans aus der furchtbaren Kindheit blaugrünen Walfisch aus dem großen, elterlichen Kasten, der an allen Seiten so eng



Grenzen hatte und so graulich schwankte und stampfte — in diesen Tagen mußte Mister Shouly seine Augen überall daben und mußte in indianischer Sprache manch verbiss Machtwort sprechen, denn die Stewards hatten schwere Mühe, ihr Generoß vor den Sioux in Sicherheit zu bringen und sie vor gewissen Bleichgesichtern zu hüten, die ihnen Alkohol in verschiedener Form zu fressen versuchten. Er ist die größte Gefahr für die Indianer geblieben, der Teufel Alkohol, mit dem man ihre Stämme jahrzehntelang heimtückisch schwächte und zerstörte. Der Alkohol kann diese sonst friedlich gewordenen Nachkommen eines ehemals so kriegerischen Stammes aus Rand und Rand bringen. Aber Mr. Shouly vermochte Disziplin zu halten und atmete eröst auf, als er seinen großen Trupp im Sonderzug Hamburg-Kurzbahn verstaut hatte. Im Hamburger Hauptbahnhof sammelten sich, als die Rotdame den Zug verließen und einen Kanton anstimmten, schnell Hunderte von Neugierigen, und es loszte wieder einen kleinen Kampf, sie in den Zug nach Westdeutschland zu versetzen. „Hugh, Hugh! — wir sind in Europa — Hugh, wir haben wieder festen Boden unter den Füßen!“ Als der Breschel mit dem „Weißen Büffel“ im Speisewagen erschien, war jogleich Panikstimmung, und die Peßede hörten auf zu klappern. Als aber der „Weiße Büffel“ sich setzte und in höchst europäischer Manier den Speisen zu Leberecke, unter heroischem Verzicht auf Feuerwasser, wickelte Aly und machte einer Enttäuschung, einem faß mit

leidigen Lächeln Platz. Zweifellos hätten die Liebhaber ethnographischer Delikatessen vorgezogen, wenn White Buffalo ein horrigekochtes Gi oder eine harmlose Ossardine mit dem Tomoharol zersplittet hätte. Dem Braven vermochte jedoch die Metropole generell und speziell ebenso wenig Respekt abzunötigen wie Madame Europa, denn er war bereit einmal vor Jahren über den Großen Teich zu Sarrafant gereist, darin auch schon genügend Kostproben von der gigantischen Zivilisation des weltbeherrschenden Uncle Sam zu spüren bekommen, war zu banalgewohnt und wollenträgerverzerrt, um sonderlich aufgeregt zu sein. Mit stoischer Ruhe erfüllte er das notwendige Zeremoniell. Nur zum Bezahlen trug er seine Anstalten — wozu hatte man denn seinen Impresario Shouly? Den Herrn Sioux ist ein Dollar oft schwerer abzuringen wie ihren Vätern einst ein Stulp. Ein kleines Intermezzo verdient Erwähnung: die Fahrgäste hatten den Wagen der Indianer im tempo geräumt und das Kollegium der Sioux unter sich gelassen, zumal die Medizimänner die seltsamsten Bewegungen machen. Neugierig spähten die von Höflichkeit überfluteten Europäer von Zeit zu Zeit in den Gang. Pötzlich glaubten einige weiße Squaws drohende Blicke der Sioux auf sich und auf die bekannten Kästen mit Peil und Säge gerichtet. Schnell und verstohlen machten sie den Schaffner aufmerksam, der mit sehr besorgter Miene die Kästen entfernte und sich um die Gedrückte. Selbst bei kurzem Aufenthalt auf den Stationen konnten die tapferen Söhne der Prärie, vom Breschel dirigiert, sich nicht versagen, durch kriegerische Tanz-



bewegungen und Urwaldgebul die sonst so selbstbewußten Herren mit der roten Flieze in leise Verzweiflung zu bringen. Im Zirkus Sarrafant angekommen, durften sich die Sioux nach dem triumphalen Ritt durch die Stadt sehen und ihre exzitanten Tipis beziehen, endgültig vor Reptum und seinem erzwungenen Opfern gerettet. Bis unüberwindliche Sehnsucht sie wieder zurückzogt in die geliebten Jagdgründe im fernen Amerika, ein Heimweh, das sie selbst auf den gefürchteten Dampfer zu treiben vermögt, so lange bleiben sie bei Sarrafant.

Dr. H. G. A. Döhn.